

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Der Zeitungsbüchler...
...kosten erspart



Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaft

Abgabepreis monatlich drei Haus 2 RM. (Halbmonatlich 1 RM.), durch die Post bezogen monatlich 2 RM. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdener Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-2 / Geschäftsstelle u. Expedition: Oltzenbahnstr. 2 / Fernsprecher: 17 259 / Postfachkonto: Dresden Nr. 18 690, Dresdener Verlagsgesellschaft
Schriftleitung: Dresden-2, Oltzenbahnstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17 259 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 4-6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Einzelpreis: Die neunmal gespartene Ausgabe 0,20 RM. für die Restausgabe an den Abnehmern. Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr. Die "Arbeiterstimme" erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises.

4. Jahrgang

Dresden, Montag den 16. Januar 1928

Nummer 13

Metallarbeiterstreik in Mitteldeutschland 20000 Arbeiter im Kampfe

Halle, 16. Jan. (Eig. Drahtbericht.)

Eine fast belagerte Metallarbeiterversammlung nahm am Sonntag Stellung zum Schiedspruch der Magdeburger Spruchkammer, der eine Lohnerhöhung von 3 Pf. in der Spitze vorsieht. Die Bezirksbevollmächtigten-Konferenz, die Vertretungsmännerziehung und die Metallarbeiterversammlung lehnten einmütig diesen Schiedspruch ab und beschloßen, ab Montag alle dem Verband der Metallindustriellen angeschlossenen Betriebe in den Streik zu führen. Ab heute werden aller Wahrscheinlichkeit nach 10 000 Metallarbeiter in Magdeburg, 5000 in Halle, 1000 in Cöthen und 4000 in anderen mitteldeutschen Städten, insgesamt 20 000 Metallarbeiter in den Streik treten. Die Versammlung beschloß, an ihren Forderungen festzuhalten, die u. a. lauten: Der Lohn wird für alle Lohnklassen und alle Altersklassen einschließlich der Lehrlinge um 15 Pf. pro Stunde und die Zulage in den Keilschmieden und Gießereien bis auf 10 Pf. pro Stunde erhöht. Heute vormittag finden bereits mehrere große Streikversammlungen statt.

Neue Ausperrungsdrohungen in Sachsen

Die Ausperrung in Größiger Werk dauert unvermindert fort. Es ist der Direktion bisher noch nicht gelungen, die Front der Arbeiter zu erschüttern. Die Direktion hat jedoch der Arbeiterschaft in Größiger folgenden unannehmbaren Voranschlag gemacht: Für Martinowert und Werlmaurer die dreigeteilte Schicht, für Gießerei, Walzwerke, Schmiede und Kaltbetriebe 24 Stunden, für Licht- und Dampfzentrale, Tischlerei und Flieg 37 Stunden wie bisher.

Die Arbeiterschaft der Größiger-Werke kann dieses „Angebot“ der Direktion keinesfalls annehmen.

Der Kampf in den Reparaturwerkstätten von Riesa, in der elektrischen Zentrale und Stumpfschweberei wird uneingeschränkt fortgesetzt. Hingegen ist es der Direktion gelungen, mit Unterstützung der reformistischen Bezirksleitung des DMB den Kampf um den 8-Stundentag im Riesaer Werk abzubrechen. Bekanntlich haben die Belegschaften des Riesaer Werkes vor einigen Tagen nach stündiger Arbeitszeit den Betrieb selbstständig verlassen. Am 12. Januar ist es nunmehr der Direktion gelungen, mit

Hilfe von Terrorandrohungen und neuen Ausperrungsmaßnahmen die Arbeiterschaft zu bewegen, wiederum 9 bzw. 10 Stunden zu arbeiten.

In der Sächsischen Gußstahlfabrik in Freital haben sich die Dinge derartig gestaltet, daß heute nachmittag damit gerechnet werden kann, daß ein großer Teil der Belegschaft um 4 Uhr nachmittags den Betrieb verlassen wird, wenn es den Einwirkungen des sozialdemokratischen Betriebsrates nicht noch in letzter Stunde gelingt, die in Frage kommenden Abteilungen — es handelt sich hier um sogenannte Hilfsarbeiterabteilungen — von diesem Schritt zurückzuhalten. Die Direktion war nicht bereit, bei diesen Abteilungen eine Arbeitszeiterhöhung einzutreten zu lassen. Ihr Vorschlag lief, wie uns mitgeteilt wird, darauf hinaus, den Arbeitsschlag für diese Betriebe eine Stunde früher zu verlegen. Das sollte aber nicht durch Verfüzung der tatsächlichen Arbeitszeit, sondern durch Reduzierung der Pausen von 2 auf 1 Stunde geschehen. Der Betriebsrat hat diesen Vorschlag der Direktion einstimmig abgelehnt und seine Unterstützung auf einen entsprechenden Anschlag, der von der Direktion herausgegeben wurde, verweigert. Unter der Belegschaft der in Frage kommenden Abteilungen hat sich ob dieser frechen Zumutung der Direktion die Kampfstimmung erhöht. Wegen der Arbeiter heute nachmittag 4 Uhr die Arbeit nieder, verlassen sie nach stündiger Arbeitszeit den Betrieb, dann muß damit gerechnet werden, daß es auch in der Sächsischen Gußstahlfabrik zum offenen Konflikt kommt.

Der Schiedspruch

Die Spruchkammer hat am 12. Januar in Magdeburg für die mehr als 50 000 mitteldeutschen Metallarbeiter einen Schiedspruch gefällt, nach dem der Spitzenlohn für Facharbeiter 78 Pf. für angelernte Arbeiter 72 Pf. und für Ungelernte 65 Pf. beträgt. Die übrigen Lohnsätze erhöhen sich im gleichen Verhältnis. Die Auszahlungssätze für Monteure erhöhen sich um 8 Prozent, die Gießereilöhne um 10 Prozent. Für Anhalt ist eine Sonderregelung getroffen. Dieses Abkommen soll am 15. Jan. in Kraft treten und ist mit einer Frist von 14 Tagen, einstimmig am 29. September 1928, kündbar. Die Erklärungsjahr läuft bis zum 18. Januar.

Für die mitteldeutschen Metallarbeiter kann es nichts anderes geben als, ohne den Ablauf der Erklärungsjahr und die Verbindlichkeitsklärung abzuwarten, bereits am Montag, dem 16. Januar, in den Kampf zu treten und durch den Streik die ausgeübten Forderungen zu erkämpfen.

Am Geblers Nachfolger

Berlin, 16. Januar (Eigene Drahtmeldung.)

Die Verhandlungen der Regierungsparteien um die Behebung des Reichswahlministeriums nach dem Rücktritt Geblers sind noch nicht beendet. Am Sonnabend abend hatte Hindenburg mit Gebler noch eine Unterredung. Es heißt, daß Gebler bewegen werden sollte, mindestens provisorisch im Amte zu verbleiben und seinen Urlaub anzutreten. Der Plan wurde jedoch aufgegeben. Um für den Rücktritt der Regierungsparteien Zeit zu gewinnen, heißt es jetzt, man wird das Reichswahlministerium provisorisch auf 14 Tage einem Regierungsmittglied übertragen und innerhalb dieser zwei Wochen einen Nachfolger Geblers bestimmen. Die Volkspartei besteht darauf, daß der Reichswahlminister von ihr gestellt wird. In der Presse wird unter anderem die Kandidatur des Generals Krüner erwähnt, man beruft sich besonders auf den Willen Hindenburgs, der gegen den Widerstand des Zentrums ebenfalls für einen Volksparteiler eintreten soll. Die Volkspartei erinnert erneut daran, daß sie bei der Einteilung der Ministerstellen bei Bildung der Bürgerblockregierung um einen Sitz zu kurz gekommen sei, was jetzt korrigiert werden müßte.

Ueber die wirtlichen Ursachen des Rücktritts Geblers ist auch in den Nachrufen Geblers für seine ständige Ministerialtätigkeit nichts zu erfahren. Die anscheinliche, insbesondere die Pariser Presse, lehnt den Behauptungen, als ob Gebler aus rein persönlichen Gesundheitsrücksichten zurückgetreten wäre, keinen Glauben und vermutet hinter dem Rücktritt wichtige politische Ursachen, die mit dem außenpolitischen Kurs Deutschlands zusammenhängen.

Die Behauptungen der Deutschen Volkspartei, den Nachfolger Geblers in dem für den erstarrten neudeutschen Imperialismus wichtigen Reichswahlministerium für sich zu reklamieren, läßt erkennen, daß die Schwerindustrie schärferen Kurs auf eine Diktaturregierung einschlägt. Der Kandidat, der jetzt als Nachfolger Geblers genannt wird, der berüchtigte General Krüner, scheint

dazu der geeignetste Mann. Mit seinem bekannten Ausspruch: „Ein Hundstot, wer streift!“ hat der General Krüner schon während des Krieges seine Qualitäten in der Niederdrückung der kämpfenden Arbeiter zu beweisen versucht. Die Zentrumspartei dürfte sich mit der Forderung der Volkspartei, den Nachfolger Geblers zu stellen, abfinden und als Gegenleistung die Zustimmung der Volkspartei zur Verschlechterung der Volksschule erhalten.

Waffenaufmarsch zur Liebknecht-Lugenburg-Rundgebung

Berlin, 16. Januar, (Eigene Drahtmeldung.)

Der Aufforderung der Kommunistischen Partei, am Tage der Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs an den Gräbern der gefallenen Opfer der deutschen Revolution auf dem Friedrichselder Friedhof zu demonstrieren, leisteten ungeachtet des ungünstigen Wetters viele Tausende Berliner Arbeiter Folge. Die Feiern in 20 großen Sälen Berlins und in Friedrichselder waren außer dem Gedächtnis der leuchtenden Vorbilder revolutionärer Treue einem Kampfabend für die Gegenwart und Zukunft gewidmet. Die große Masse des Berliner Proletariats war durch Kranzdelegationen und Deputationen in Friedrichselder vertreten. Zahlreiche proletarische Organisationen und fast alle Berliner Großbetriebe legten Kränze an den Gräbern Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs nieder. Genosse Bied legte in einer Ansprache u. a. die Senkerrolle der deutschen Sozialdemokratie in der deutschen Revolution auf. Die deutsche Arbeiterschaft sei jetzt vor die Wahl gestellt, in den kommenden Kämpfen unter der Fahne Noskes oder unter der Fahne Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs zu marschieren.

Am Sonntag dem 22. Januar demonstrieren die Arbeiter Dresdens im Zirkus. Erscheint in Massen!

„Revolution oder Despotismus“

Ein Bürgerlicher über die Verbannung Schallende Ohrfeigen für die SPD

Wir stellen an anderer Stelle schon seit: das Geschrei über die Verbannung der russischen Opposition in dem sozialdemokratischen und bürgerlichen Pressewall ist verstummt. Die einzige Hilfsquelle zur Fortsetzung ist noch die Maslow-Ruth-Fischer-Gesellschaft. Heute nimmt nun in der Berliner linksdemokratischen Zeitung „Die Welt am Montag“ der bekannte Schriftsteller Dr. Trotsch unter obiger Überschrift das Wort zu dieser „Verbannungs“-Angelegenheit. Was die Sozialdemokraten den Arbeitern verschleiern, worin sie die Arbeiter verwirren, nämlich daß Jargonismus und Sockelscham etwas anderes ist, daß es also auch eine andere Bedeutung hat, wenn die eine oder die andere Macht sich mit allen Mitteln verteidigt, das schreibt Dr. Trotsch gleich am Anfang seines Artikels. Er erklärt:

„Die 52 Oppositionellen, die Stalin mit einem Schläge in die Verbannung schickte, erleiden genau das gleiche Schicksal, das viele von ihnen bereits unter dem Jaren erlitten haben. Unfreiheit also hier wie dort? Auf den ersten Blick nicht zu leugnen! Trotzdem ist's ein Unterschied, ob einer einem stagnierenden Sumpf zum Opfer fällt oder einer gewaltigen Bewegung. Denn so undurchsichtig alle Verhältnisse Sowjetrußlands sind: das eine steht fest, daß sich die Revolution noch nicht aufgelöst hat.“

Dr. Trotsch schlägt mit dieser Feststellung das ganze demagogische Geheul der Sozialdemokraten über „russische Despotie“, „roten Imperialismus“, „roten Militarismus“, „rote Klassenjustiz“. Man dürfte, wenn man Revolution machen wollte, keinen Augenblick im Zweifel sein, daß es letzten Endes um den eigenen Kopf geht. Die mehr wie 50 Prozent Sicherheit, die die deutschen Parteigenerale und Volksbeauftragten so sehr zu schätzen wissen, gebe es in der Revolution nicht. „Revolution ist nur möglich, wenn ihre Bannerträger zunächst mal auf ihr eigenes liebes Leben pfeifen.“ Nachdem Dr. Trotsch diese, für die SPD-Führer sehr unbequemen Feststellungen gemacht, zieht er, wie die sozialdemokratischen Zeitungen das ebenfalls gemacht, eine Parallele mit der französischen Revolution. Hier sei die Revolution auch nicht damit erledigt gewesen, daß man das alte Regime gestürzt habe. Die Girondisten haben daran glauben müssen wie die Menschewisten. Und aus den Jakobinern habe Robespierre erbarmungslos alle ausgemerzt, die nicht mit ihm gingen. Dann sei Robespierre selbst gefallen. Ob es in Rußland Stalin so gebe, dies prophezeien zu wollen wäre sehr verwegen, historische Parallelen springen schnell aus der Richtung, und alles kommt anders, „als der Verstand des Verständigen es voraus berechnet“.

Dann fährt Dr. Trotsch fort:

„Jedenfalls läßt sich nicht leugnen, daß in Rußland heute Weltgeschichte gemacht wird, will sagen: daß die Geschicke zwangsläufig mit der Gewalt eines Stromes abrollen und die Führer immer wieder vor radikale Entscheidungen stellen. Das ist eine grundtätlich andere Situation als die der germanischen übrigen Welt (China abgesehen ausgenommen), in der die Politik immer mehr einem mühseligen Krabbeln gleicht und die Hauptparole des Handelns zu heißen lautet: Walsch mir den Hals, aber mach ihn nicht nah. Wenn diese Maxime A und O des Handelns ist, der wird für die Vorgänge in Rußland natürlich kein Verständnis haben. Es ist einfach furchtlich, ein Lamento über die schlechte Behandlung der Volkspartei anzuschlagen, weil es dem Gesetz der Freiheit und Gerechtigkeit nicht entspreche: denn dieses Gesetz existiert ja bisher leider in der ganzen Welt nur auf dem Papier, und wenn seine Verletzung überhaupt irgendwo entuschbar ist, so in dem Übergangszustand einer Revolution — einer echten natürlich, bei der ein letzter schicksalhaft und endlich für seine Taten mit dem eigenen Kopf haftet, und nicht wie mancher Kriegsheld der hochmilitarischen Staaten, nachdem er alles versaut hat, mit einer letzten Pension oder Pensionierung in einen weichgepolsterten Ruhestand über.“

Sier wie oben ist die Feststellung interessant und wesentlich, daß die Revolution in Rußland weiter marschiert. Marschiert sie aber weiter, dann kann sie nur zum Kommunismus marschieren. Gleichzeitig entthält der bürgerliche Schriftsteller die Verlogenheit der SPD, wenn sie über „Freiheit und Gerechtigkeit“ lamentiert, und immer wieder betont Dr. Trotsch, daß die Führer einer wirklichen Revolution auch ihren eigenen Kopf riskieren. Wenn Dr. Trotsch feststellt, daß die Revolution in Rußland weiter marschiert, dann ist jeder Angriff gegen sie ein konterrevolutionärer Angriff. Und von diesem Gesichtspunkte aus ist die Haltung Trotskis und der anderen zu betrachten.

Diesen Maßstab, den die verräterischen Sozialdemokraten nicht anlegen können, weil er ihre gesamte Politik als Verbrechen an der Arbeiterschaft kennzeichnet, diesen Maßstab, den einzigen, den man überhaupt anlegen kann, hat Dr. Trotsch erkannt. Er schreibt dann weiter:

„Stalin ist — das hat ihm Ja. Lenin höchstetst ins Zeugnis geschrieben — sicherlich ein ziemlich klugger Kerl, aber aller Wahrscheinlichkeit nach kein Dummer...“

Moskau und der Kaukasus — in Sibirien!

Menschewistische Geographie

Menschen wie uns doch endlich in allen Lagern, in denen Barmherzigkeit nicht verboten ist, daran: Rußland als eine Welt für sich zu betrachten, die wir weder imitierten noch befehlen sollten, von der wir aber ungeheuer viel lernen können. Namentlich der mehrheitsozialistischen Presse wäre dringend anzuraten, als es ihre Heftigkeit ist. Weil die deutschen Kommunisten unangenehme Konkurrenz sind, darum braucht in Sowjetrußland noch lange nicht alles miserabel zu sein. Und wenn, wie der Vorwärts anlässlich der Verbannung Trotski nach Sibirien sagt, „der Fluch der politischen Unfreiheit“ über Rußland liegt: was liegt eigentlich über Deutschland? Daß Holz noch immer im Zuchthaus liegt, Behrer wegen Hochverrats angeklagt wird und dem Volke durch unaufrichtige Schacherpolitik der regierenden Parteien ein Schulzeis aufgebunden wird, das uns weit hinter den Krieg zurückwirft, von der Revolution ganz zu schweigen?

Gewiß die russische Revolution hat eine neue Despotie geboren. Und sie hat das nicht getan. Sie hatte es auch nicht nötig, da sie die alte am Leben ließ.

Ueber die Frage der „Despotie in Rußland“ brauchen wir uns in diesem Zusammenhang nicht mehr besonders auseinanderzusetzen. Wir haben das erst vor kurzem in unseren Artikeln „Klassenkampf oder Arbeitererrettung“ sehr eingehend gemacht. Wir haben dort gezeigt, daß proletarische Diktatur etwas anderes ist als eine zaristische oder Mussolini-Diktatur. Das wird ja auch durch die Feststellungen im Artikel von Dr. Arnold selber gemacht. Der bürgerliche Schriftsteller beobachtet die russischen Verhältnisse objektiver als die von ihm überhöhmte SPD-Bureaukratie. Die SPD-Arbeiter erhalten durch einen bürgerlichen Schriftsteller hier die Bestätigung, daß sie von ihren Führern belogen, betrogen und irreführt werden, und zwar im Interesse des Kapitals, mit dem die SPD-Führer durch die und dünn marschieren.

Protest der Lehrerschaft

gegen das Schulverfassungsgesetz

Berlin, 16. Jan. (Eig. Drahtbericht.)

Gestern tagte in Berlin eine gemeinsame Konferenz des Berliner Lehrervereins mit dem Hauptausschuß deutscher Lehrervereine, die zu einem Protest gegen den Reichsschulverfassungsentwurf wurde. Aus einzelnen Ländern waren die Vertreter der dortigen Lehrerverbände anwesend, die durchweg den Reichsschulverfassungsentwurf als reaktionäres Maßwerk einstimmig ablehnten. In einer Entschlüsselung wurde betont, daß der Entwurf durch die bisherigen Beratungen im Bildungsanschuß in keinen wesentlichen Teilen insbesondere auch durch die neueren Bestimmungen noch erheblich vermindert worden sei. Die zur Ueberwachung des Religionsunterrichts und zur Schulaufsicht getroffenen Vereinbarungen der Bürgerblockparteien liefern die Volksschulen an die Kirchen aus und bringen trotz aller Gegenerklärungen die Wiederkehr der geistlichen Schulaufsicht. Nach wie vor ist deshalb der Kampf gegen das Zustandekommen des schwarzen Reichsschulgesetzes zu führen.

Die Heuchelei der Kirchenparteien

In der Sitzung des Bildungsausschusses des Reichstages vom Sonnabend sehen die kirchlichen Parteien, d. h. der Bürgerblock, ihr demagogisches Spiel fort. Sie reden mit frommem Augenaufschlag nur von dem Recht der Einsichtnahme der Kirchenvertreter in den Religionsunterricht, und meinen das unumschränkte Aufsichtrecht der Pfaffen über das gesamte Schulwesen.

Selbst die SPD muß diese Heuchelei des Bürgerblocks zugeben. Ihre Opposition ist aber bereits wieder gedämpft. Man erbittet mildernde Umstände für die scharfen Worte der letzten Tage.

Genosse Rosenbaum fordert mehrmals von der Regierung Auskunft, ob sie den Befehl des Trierer Bischofs auf Einführung neuer Schulbücher für zulässig halte. Auch die scharfen Worte der SPD werden in Vergleich gestellt zu den SPD-Sandlungen in den einzelnen Ländern, in denen Koalitionsregierungen herrschen.

Reichner (SPD) lehnte es ab, im Ausschuß zur Haltung seiner Partei in den Koalitionsregierungen Stellung zu nehmen; er sei bereit, in der Öffentlichkeit den Kampf zu führen. Die SPD-Arbeiter werden die Aufgabe haben, Reichner beim Wort zu nehmen und in Versammlungen Rechenschaft zu fordern über das Doppelspiel der SPD.

Beitritt erwidert eine Forderung der medienburgischen Regierung, die zwar an Bekenntnisinhaber den Religionsunterricht erteilen lassen, den polnischen Landarbeitern jedoch den Religionsunterricht verweigern will.

Genosse Hürns stellt fest, daß die medienburgische Forderung den Interessen der medienburgischen Großagrarier entspreche und der gegenseitigen Verheißung der deutschen und polnischen Landarbeiter diene. Redner zitiert Äußerungen von Großkapitalisten und Zuckern aus der Deutschen Tageszeitung, die offen zugeben, daß das Verfassungsgesetz nur der Heranbildung gelügelter Arbeitsscharen diene.

Am Schluß der Sonnabendtagung meldet sich dann die Reichsregierung. Sie begründet das Bürgerblock-Kompromiß über die kirchliche Schulaufsicht, setzt die Bürgerblock-Demagogie fort, indem sie von Einsichtnahme der Pfaffen spricht und die völlige kirchliche Aufsicht meint, und erklärt, zu den wiederholten kommunistischen Fragen, die Annahme des Trierer Bischofs betreffend, die Reichsregierung wisse amtlich von diesen Sandlungen nichts.

Die Beratungen werden darauf bis auf Mittwoch vertagt.

Abbau des Mieterschutzes

Weitere Forderungen für Werkwohnungen geplant

Der Wohnungsausschuß des Reichstages hat in seiner Sonnabendtagung die Beratung über die Regierungsvorlage zur Änderung des Mieterschutzgesetzes zum Abschluß gebracht. Die neuen Vorschriften über das Kündigungsrecht des Hausbesizers werden am 1. April in Kraft treten. Das bestehende Mieterschutzgesetz, das bis zum 15. Februar bereits verlängert worden ist, wird also noch einmal bis 31. März verlängert werden müssen. Die Geltungsdauer des Gesetzes in der neuen Fassung ist bis 31. März 1930 festgelegt worden.

Die Rechtsparteien brachten noch einen Antrag ein über weitere Forderungen der Zwangswirtschaft für Werkwohnungen. Der Industrielle Vögel hat entschieden sein warmes Herz für die Vergarbeiter, die keine Werkwohnungen erhalten können, weil Werkfreunde in den Wohnungen sitzen und infolgedessen weite Wege zur Arbeit zurücklegen müssen. Auch der „Arbeitervertreter“ Wenzel von der Volkspartei verlangte entschieden die Kämpfung der Werkwohnungen von Werkfreunden. Da sich die Bürgerblockparteien noch nicht über die Formulierung

Um die sibirische Verbannungsaktion beginnt es still zu werden. Die Nachrichtenquelle des von seinem Moskauer räumenden Botsenreporter so glänzend informierten Berliner Tageblattes ist plötzlich völlig verstummt. Man überlegt: Am 5. Januar waren alle Trotskisten sowie Sinowjew und Kamenev bereits auf dem Wege nach Sibirien. Am 6. Januar „legte man es ihnen von Partei wegen nahe“. Fast eine Woche tobt nun die antibolschewistische Moskauer-Front der Berliner Wölfe. Am 13. Januar veröffentlicht Stämpfer an der Spitze seines Schandpapiers folgende Meldung unter der Schlagzeile: „Die Verbannung nach Sibirien, Sympathieverbindungen in Moskau“.

Wie wir erfahren, hat ein Teil der zur Verhinderung bestimmten Bolschewiki den Weg in die Verbannung bereits angetreten müssen; so der sehr bekannte Feuilletonist Sosnowski, der ebenso wie zwei andere Verbannete von zahlreichen jugendlichen Anhängern der Opposition auf den Bahnhof begleitet wurde, die aus ihrer Sympathie mit den Verbanneten durchaus kein Hehl machten.

Sinowjew und Kamenev sind nach dem kleinen kaukasischen Ort Suchum verfrachtet worden. Dort gibt es fast gar keine Arbeiter, und die ehemals Allmächtigen werden dort unter Polizeiaufsicht stehen.

Trotski wohnt noch in Moskau, und zwar in der früheren Wohnung des gemeyenen Innenministers Pjelschorsch, der jetzt als Mechaniker in einer Fabrik arbeitet. Die materiellen Verhältnisse Trotskis sind nicht so dürftig, wie vielfach angenommen wird; er hat noch Einkünfte vom Staatsertrag, in dem seine Werke erschienen sind, darf jedoch nicht mehr als zweihundert Rubel im Monat beziehen. Dieser Betrag ist das offizielle Höchstgehalt für Kommunisten, da sie nicht „als Bourgeois leben“ sollen.

Karl Kadei ist gleichfalls nach Moskau, und seine Wohnung ist das Stellbildnis zahlreicher Besucher, die dort geradezu Versammlungen abhalten.

Herrn Stämpfers Informationen sehen also folgendermaßen aus: Am 12. Januar war Sinowjew in Ural. Am 13. Januar war er in Suchum, im südlichsten Kaukasus (Entfernung etwa 3000 Kilometer, also ungefähr von Berlin bis Kairo). Kamenev und Kadei am 12. in Tobolsk, am 13. in Suchum (Entfernung: 5000 Kilometer, etwa von Berlin bis Nordkap).

Trotski am 12. in Kirschkan, am 13. in Moskau. (Entfernung: 1500 Kilometer, ungefähr von Berlin nach Marseille).

Pjelschorsch am 12. in der Nähe von Wladimirost, am 13. in Moskau (Entfernung etwa 6000 Kilometer, also beinahe so weit voneinander entfernt wie Stämpfer vom Sozialismus).

Aber es kommt noch schöner. Nachdem Herr Stämpfer seinen wirklich bedauernden Lesern eine solche Lektion in menschenkenntnis gegeben, wurde der Plan bis zur Beratung im Plenum zurückgestellt. Nächste Sitzung Montag, 13 Uhr: Beratung des Reichsministergesetzes.

Ein SPD-Bürgermeister abgelehnt

Unter dieser Ueberschrift bringt unsere Parteizeitung in Gotha die nachstehende Meldung:

Großbreitenbach, den 9. Januar.

„Durch den Vertreter der Kreisdirektion Arnstadt und einen Vertreter der Staatsanwaltschaft wurde nach mehrstündiger Verhandlung der Bürgermeister Dehler vorläufig seines Amtes enthoben. Mit der vorläufigen Vertretung wurde sein Beigeordneter W. Steiger beauftragt.“

Die gegen den SPD-Bürgermeister wegen seiner Amtshandlungen und die unter seinem Regime zutage getretenen Missetaten eingeleitete Untersuchung hat dieses Ergebnis gezeitigt. Die Kommunisten mühten im Interesse der Arbeitergemeinde die Sache ins Rollen bringen. Auf keinen Fall konnte die SPD-Nikolitschkeit in der Gemeinde noch länger geduldet werden. Trotzdem alle Hebel von dem Bürgermeister Dehler in Bewegung gesetzt wurden, das Verfahren abzubremfen, trotzdem man in der Kreisdirektion sehr gern den SPD-Bürgermeister gehalten hätte, waren die Argumente und Tatsachen so stark, daß doch dieser Beschluß gefaßt und in die Tat umgesetzt werden mußte.

Niefenausperrung in Schweden

Wie die Frankfurter Zeitung aus Stockholm meldet droht jetzt der schwedische Sägewerksverband, um ein Nachgeben der ausgesperrten Arbeiter in der Zellstoffindustrie zu erzwängen, der etwas mehr als die Hälfte der Schwedischen Holzindustrie vertritt, die Ausperrung seiner 18 000 Arbeiter ab 23. Januar abends an. Des weiteren sollte der Grängesbergstrust mit, daß er vom gleichen Tage ab die Löhne auf seinen mittelschwedischen Gruben um 10 Prozent herabsetzen werde, wenn bis dahin kein neues Abkommen zustande kommt. Es ist möglich, daß es deshalb zum Streit auch in den mittelschwedischen Gruben des Erztruffs kommt. Ist eine Einigung in den verschiedenen Konflikten bis zum 31. Januar nicht zu erzielen, so würden damit im ganzen 40 000 Arbeiter ausgesperrt sein oder streiken, nämlich 18 000 bei den Sägewerken, 17 000 in den Zellstoffabriken und 5350 bei den mittelschwedischen Gruben.

Hermann Liebig †

Ein achtzigjähriger Revolutionär gestorben

Ganz plötzlich und unerwartet starb am vergangenen Donnerstag in Gittersee einer der ältesten und ehrlichsten Anhänger der revolutionären Arbeiterbewegung. Erst vor einigen Wochen feierte er in aller Rüstigkeit seinen achtzigsten Geburtstag. Bis zu seinem letzten Atemzuge schlug sein Herz für die revolutionäre Bewegung. Bei seiner Veranlassung der kommunistischen Partei schloß er, wenn er auch kein eingeschriebenes Mitglied der Partei war.

Die Sympathie für die kommunistische Bewegung verband ihn aufs engste mit uns. Er war als Sozialdemokrat während des Krieges einer der eifrigsten Revolutionäre, die kämpften, um den imperialistischen Krieg durch die proletarische Revolution niederzuwerfen. Tapfer stand er an der Seite des Spartakusbundes. Er war ein Revolutionär im besten Sinne, ein fortlebendes Beispiel für revolutionäre Opferbereitschaft.

Die Einäscherung erfolgt am Dienstag, 16.30 Uhr, im Krematorium Löffelberg. Die Genossen, die es ermöglichen können, werden gebeten, dem alten, treuen Kämpfer das letzte Geleit zu geben.

Schweidischer Geographie erteilt hat — verkündet er: Wenn er auch in Moskau oder im Kaukasus sind — und wenn die „Kette Rahne“ zerbricht — sie sind doch nach Sibirien verbannt.

Durch die ganze sozialdemokratische Provinzpresse ging ein Bild, das eine sibirische Eislandschaft darstellt, durch die die Oppositionellen von peitschenden Schergen Rotarmisten gejagt werden. Nun sind Sinowjew und Kamenev plötzlich in Suchum. (Wir glauben dies natürlich ebensowenig wie alle übrigen Sensationsmeldungen.) Aber gesetzt den Fall, sie wären dort. Suchum ist jener Ort im südlichen Kaukasus, an der Küste des Schwarzen Meeres, den man wegen seiner herrlichen Lage, seines wundervollen Klimas die „russische Riviera“ nennt. Herr Stämpfer versteht Suchum und den Kaukasus nach — Sibirien! Und selbstverständlich ist auch ein Aufenthalt in Suchum (wo Kamenev und Sinowjew übrigens Jahr für Jahr einige Monate zubringen) eine Verbannung nach Sibirien!

Und schließlich stellt sich heraus, daß Trotski, den der Vorwärts kürzlich noch Hungers sterben ließ, ebensowenig verdient, wie die höchsten Staatsfunktionäre der Sowjetunion, nämlich etwa 200 Rubel (400 RM). (Apropos, Herr Stämpfer, verdient ihr Genosse, der Ministerpräsident Braun oder ihr besonderer Schütling, der Bluthund Koske? Vielleicht nennen Sie einige Vergleichszahlen, damit die sozialdemokratischen Arbeiter die Frage entscheiden können, wer „Kunzler der Revolution“ ist.)

Warum schenken wir diesen menschenwürdigen Taktikern eine solche Beachtung? Weil die Diskussion um die Sensationslüge des Berliner Tageblattes den ganzen abgrundtiefen Haß der Koske-Sozialisten gegenüber der Sowjetunion bewiesen hat. Es gibt sozialdemokratische Arbeiter, die glauben, ihre Führer seien für die Sowjetunion, ihr Kampf richte sich nur gegen die deutschen Kommunisten. Wir hoffen, daß der Vorwärts der letzten Tage sie eines Besseren belehrt hat: Die sozialdemokratische Führung ist ein Todfeind des Landes, in dem die Arbeiter herrschen.

Die Sache ist noch nicht zu Ende. Sie wird auch nicht zu Ende gehen, denn sie ist ein Lebenselement des Koske-Sozialismus. Wir sind sicher, daß die Sowjetunion, so wie bisher, sich durch keine menschenwürdig-liberale Einheitsfront von den notwendigen und gerechten Maßnahmen gegen alle jene abhalten lassen wird, die das Werk des sozialistischen Aufbaues und der Verteidigung des Sowjetstaates gegen Imperialismus und Menschewismus stören.

Preßbanditen an der Arbeit

Moskau, den 14. Januar 1928.

Der Anglo-American Newspaper Service, der seinerzeit einen gefälschten Artikel des Genossen Stalin veröffentlichte, brachte jetzt ein angebliches Interview mit dem Genossen Kalinin über die Lage des Journalismus in der Sowjetunion. Dieses Interview ist eine große Fälschung. Weder Genosse Kalinin noch andere führende Persönlichkeiten der Sowjetunion gaben der genannten Agentur irgendwelche Interviews, Artikel oder Erklärungen. Es handelt sich um eine neue Macho dieser Fälscherwerkstätte, die sich speziell mit der Fälschung von Erklärungen führender Sowjetpolitiker beschäftigt, zwecks Irreführung der Öffentlichkeit im Auslande im Interesse der imperialistischen Propaganda.

Gewaltiger Erfolg der Industrialisierungsanleihe in der USSR

Moskau, den 14. Januar 1928

Anlässlich der morgen beginnenden ersten Ziehung der Industrialisierungsanleihe wurde das Endergebnis der Zeichnungen mitgeteilt. Danach wurde die 200 Millionen Rubel betragende Anleihe um fast 44 Millionen Rubel überzeichnet. Der Vollkommissar für Finanzen, Genosse Brjudanow, stellt in einem Interview den großen Erfolg der Anleihe, die insgesamt von 6 Millionen Personen gezeichnet wurde, fest. Dieses Ergebnis zeigt das große Interesse der breiten werktätigen Massen für die Industrialisierung des Landes und deren unerfütterliches Vertrauen zur Sowjetregierung.

200 Millionen Ersparnisse in Rußland

Am 1. Dezember 1927 beliefen sich die Spareinlagen in den staatlichen Sparkassen auf 200 Millionen Rubel, die Zahl der Sparer war rund 2 500 000. Nach nur kurzer Zeit, etwa vor zwei Jahren, beliefen sich die Ersparnisse der Werktätigen in den Kassen auf kaum 50 Millionen Rubel. In der Vorzugszeit beliefen sich die Einlagen der Bevölkerung auf rund 40 bis 50 Millionen Rubel, im Jahre 1928/27 wurden über 80 Millionen Rubel eingelegt, für 1927/28 werden 100 bis 120 Millionen Rubel erwartet. Die Zahl der häuslichen Inhaber von Sparkassenbüchern steigt ebenfalls und die Höhe ihrer Einlagen ist nahezu 10 Prozent der Gesamteinlagen.

Die Sowjetbürger noch in Haft

Peking, 14. Januar 1928.

Fast der China Weekly Review befinden sich die 5 Sowjetbürger, die am 30. September 1927 auf Anweisung des englischen Konsuls von den sibirischen Behörden in Swatow verhaftet und in das Gefängnis von Entschau überführt wurden, noch immer in Haft.

Mord und Selbstmord eines Landgerichtsrats

München, 14. Januar. Der Rat im Obersten Landesgericht München, Otto Prunner, bel dem sich in der letzten Zeit wiederholt Zeichen von geistiger Umnachtung bemerkbar machten, gab heute morgen ohne jeden Grund auf seinem im Bett liegenden Sohn, einen Univeritätsstudenten im vierten Semester, einen Schuß ab und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Der Sohn wurde in schwerverletztem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert. Er dürfte kaum mit dem Leben davon kommen.

Chamberlins Refordflug mißglückt

Newport, 14. Januar. Chamberlin ist um 14.03 Uhr amerikanischer Zeit, also 20 Minuten zu früh, auf Rooseveltfeld gelandet. Der deutsche Dauerflugreford ist also nicht gebrochen worden. Chamberlin hat in 10 1/2 Stunden 16 1/2 Stunden fliegen müssen. Er war 51 Stunden und 52 Minuten in der Luft.

Wetterbericht für den 16. und 17. Januar. Teils etwas aufklarend, teils härter bewölkt und örtlich vorübergehend mit Nieren im allgemeinen wenig gebärdet, nachts etwas tiefer leichter Frost. Schwache bis mittlere Gebirgslagen ab zeitweise westlichen Richtungen.

Gibirien

Mit bringen nachstehend eine treffende Ausföhrung der roten Fahne zu der 'Verbannungs'-Kampagne der sozialdemokratischen und bürgerlichen Presse...

Die sozialdemokratische Volkszeitung nutzt die Meldung von der 'Verbannung' Sinowjews, Trozki und anderer immer noch, um mit diesem Geschrei die Arbeiter von der Kandidatur Koskes, von dem Marsche der SPD ins großkapitalistische Kaschistenlager abzulenken...

Gröheres Lumpengejindel als sozialdemokratische Pressefakts kann man schlecht finden. Unsere Genossen sollen die sozialdemokratischen Funktionäre fragen...

Wie es nun mit der Verbannung aussteht, muß am Freitag schon der Vorwärts selbst feststellen. Die Oppositionsführer werden nicht brokos gemacht...

Das Hauptgeschrei veranstaltete die SPD am Trozki und Kadek. Am Freitag aber mußte der Vorwärts teilen: 'Trozki wohnet noch in Moskau...'

Die sozialdemokratische Presse enthüllt damit selbst ihre verlogene Heftkampagne. Diese konterrevolutionäre Bande, die den Sowjetgranatenspinde aufzog...

breiteten, sie nimmt jede Gelegenheit wahr, um Giftsprüher gegen die siegreiche Arbeiterrevolution zu schleudern.

Die Erfahrung sollte die Arbeiter auch hier belehren haben: dieses Gejindel lügt, schwindelt und schreit im Interesse des Kapitals.

Die Sowjetmacht trägt Kultur in die sibirische 'Tundra'

Vor drei Jahren nahm das Nordkomitee des Wjel die Gründung von Kulturbasen im hohen Norden in Angriff. Es handelt sich um jene Gegenden, wo es auf 1000 West im Umkreis niemals einen Arzt, ein Krankenhaus gegeben hat...

Zu jeder Kulturbasis gehören eine Schule mit Internat für 40 bis 45 Schüler, ein Krankenhaus mit 15 bis 20 Betten nebst Ambulatorium, Apotheke und Laboratorium...

'Einer muß der Bluthund sein!'

Auf dem Parteitag der SPD 1919 in Weimar führte Koske aus:

'Damals waren es die Berliner Parteigenossen (wie 1919 die Rhein- und Weidmänner in Bremen), die mich fortgesetzt bestürmt und gedrängt haben, rasch und gründlich zuzuschlagen...'

Von der Partei wurde ich Tag für Tag bestürmt: Du mußt kommen, mußt rasch helfen, sonst geht alles in Berlin drunter und drüber...

Des Liberalismus Klage

Karl Marx sagt in seinem Vorwort 'Zur Kritik der politischen Ökonomie': '... mit der Umwälzung der Produktionsverhältnisse ändern sich auch, mehr oder weniger langsam, die übrigen gesellschaftlichen Verhältnisse...'

Die 'Zittauer Morgenzeitung' vom 13. Januar führt beweglich Klage darüber, daß die Deutsche Volkspartei 'umgefallen' sei in der Frage des Reichsschulgesetzes...

Was kennzeichnete den Liberalismus in seinen Stürmen und Drangsalen? Das war kein Kampf gegen die Kulturreaktion, die Unmiffenheit, den Aberglauben...

Solange für die einheimische Bevölkerung noch kein Alphabet ausgearbeitet ist, wird in den Schulen in russischer Sprache unterrichtet. Doch als Lehrkräfte kommen nur solche Personen in Betracht...

Außer der medizinischen Hilfe an Ort und Stelle werden von den Krankenhäusern auch medizinische Wandergruppen für die Romanenbevölkerung des Gebietes organisiert.

Zwei Kulturbasen für Samojeden und Tungusen funktionieren bereits. Eine dritte, für die Tschuktschen, tritt Juli 1927 in Funktion.

Weningrad in Zahlen

Das Statistische Amt des Weningrader Gebietes bringt interessantes Material über Weningrad im Jahre 1927. Die Bevölkerungszunahme in diesem Jahre betrug rund 60 000, d. h. 6 Prozent...

ten, mit den Junkern und Pfaffen gelassen gegen die an ihren Ketten rüttelnde junge proletarische Klasse. Während des Krieges hat der liberale Bourgeois die Pfaffen benützt...

Über was zum Teufel ist jetzt in die Epigonen des Liberalismus gefahren, daß sie jetzt ein solches Geschrei anstimmen? Man, die Zittauer Vertreterin des 'Liberalismus' bringt das klar zum Ausdruck in dem Satz: 'Wie die Deutsche Volkspartei ihren völligen Umlauf vor ihren Wählern verantworten will, bleibt ihr überlassen...'

Andere Aufgabe aber ist es, den Massen klarzumachen: Die deutsche Bourgeoisie treibt imperialistische Politik. Herr Kütz ist für Kolonialpolitik, die Sozialdemokraten und Demokraten wollen die imperialistischen Bestrebungen des Trustkapitals unterstützen...

Sinnes mit dem reaktionären Angriff auf die Schulen, die den Pfaffen neben politischen, finanzielle Vorteile sichern zulassen der breiten Massen, hinweg mit dem Bürgerdrohrecht und der Regierung der Trustmagnaten und Pfaffen...

Verantwortlich für Politik: Bruno Goldhammer, Dresden; für Lokales: Richard Spengler, Dresden. - Druck: 'Gewag', Dresden.

Filmtarnebel und Demasfierung

Von Ali Hans

Der Phoebus-Reichswehrfanal endet als ein bürgerlicher Faschingszirkel mit allgemeiner, allerdings unfreiwilliger Demasfierung. Wie immer zahlen die Arbeiter mit ihren Steuern die Zehne.

Das Reichswehrministerium subventionierte die Phoebus mit 10 Millionen, angeblich nur, um sie vor dem Ankauf der Amerikaner zu bewahren. Und heute ist die Firma Gehler u. Co. gesungen, einem Strohmann der Amerikaner den Zuschlag auf dieselbe Phoebus zu erteilen...

Die Beute ist schon geteilt, als Herr von Luitig ihnen mit einem 'ungerührtigt hohen' Angebot das todsichere Geschäft verdrückt. Uffeln schlägt in der Tante Wof und in seiner W3 die nationale Peiler. Er kann alles: Heute die Sache mit Schorrfegel, morgen die Sache mit Jugenberg. Es lebe die monarchistische Demokratie!

Die hier zu Tage getretene Allianz zwischen den beiden größten Zeitungsgonzernen auf dem Gebiete des Filmgeschäftes zeigt die Größe der Gefahr. Der linke und der rechte Flügel der Bourgeoisie hat die ungeheure Bedeutung des Filmes erkannt und geht einig und geschlossen mit Verteilung der Interessensphären an die Monopolisierung dieser Industrie...

man die von ihnen Millionen zu ihrer Verblödung. Es geht nicht länger an, daß wir länger untätig zusehen. Schließen wir die denkenden Kinobesucher organisatorisch zusammen! Mitteln wir die Inoffizienten auf! Eine kraftvolle proletarische Besucherorganisation wird auch der verurteilten Filmindustrie Vorteile bieten können...

Ein neues Lexikon

Der Neue Deutsche Verlag bereitet ein neues Handbuch des allgemeinen Wissens vor, das drei Bände von je ungefähr 500 Druckseiten umfassen soll. Das Werk bringt in alphabetischer Reihenfolge alles Wissenswerte über politische, wirtschaftliche, wissenschaftliche und kulturelle Fragen...

Der erste Band des Werkes erscheint im Herbst 1928. Die Redaktion legt sich aus anerkannten Fachleuten zusammen. Das Lexikon wird eine ausgezeichnete Unterstützung für die in der Arbeiterbewegung Tätigen sein.

Was sagte Stalin

den ausländischen Arbeiterdelegationen?

Sieben ist im Verlag 'Die Einheit', Berlin S 14, Alexandrinenstraße 62, unter obigem Titel eine Broschüre erschienen, deren weitest Verbreitung wir nur empfehlen können. Diese Broschüre ist die Wiedergabe des Stenogramms der Unterredung des Generalsekretärs der KKP, Gen. Stalin, mit 80 Delegierten aus Deutschland, Frankreich, Oesterreich, Dänemark, Estland und der Tschechoslowakei.

Die ausländischen Arbeiterdelegationen haben dem Gen. Stalin eine Anzahl Fragen überreicht, die vom Gen. Stalin beantwortet wurden. Wir haben unter diesen Fragen auch folgende: 'Warum nimmt die Sowjetunion nicht am Völkerbund teil?' 'Warum wird in der Sowjetunion eine sozialdemokratische Partei nicht gebildet?' 'Warum ist dem Korrespondenten des sozialdemokratischen Preisblattes keine Einreiseerlaubnis in die Sowjetunion erteilt worden?'

Es sind insgesamt 17 Fragen, die der Gen. Stalin beantwortet. Ohne näher auf den Inhalt der Broschüre einzugehen, empfehlen wir allen Genossen, diese Broschüre zu lesen und für ihre weitest Verbreitung Sorge zu tragen.

Die Broschüre ist mit einem zweifarbigen Umschlag versehen und kostet nur 20 Pfennig. Sie ist zu beziehen durch den Verlag 'Die Einheit', Berlin S 14, Alexandrinenstraße 62, und durch alle Literaturstellen.

Der deutsche Rhein!

Mit diesem Schlagwort hat der Nationalismus immer wieder versucht, die arbeitenden Massen von ihrem ureigenen Interesse abzulenken. Die neueste Nummer der W3 bringt unter dem Titel 'Der deutsche Rhein' eine Reihe von Bildern und Text zum Rheinproblem, wie es wirklich ist...

Die Broschüre ist mit einem zweifarbigen Umschlag versehen und kostet nur 20 Pfennig. Sie ist zu beziehen durch den Verlag 'Die Einheit', Berlin S 14, Alexandrinenstraße 62, und durch alle Literaturstellen.

Die neue W3 ist wiederum zum Preise von 20 Pf. bei allen Händlern, Kiosken und beim Literaturvertrieb Dresden, Bittorfstraße 21, zu haben.

Ärzte gegen den Schuk von Mutter und Kind

Dass der größte Teil der deutschen Ärzte vollkommen der Klassenideologie der Bourgeoisie unterworfen ist und daß von sozialem Empfinden und Verständnis für die Lage der ausgebeuteten breiten Schichten der Bevölkerung bei dem Gros der Ärzte wenig zu finden ist, bewies der Verkauf des 46. Deutschen Ärztesalles und dessen Stellungnahme zur Frage der

Tätigkeit der Fürsorgeärzte.

Die dort gefassten Beschlüsse sind für die proletarischen Mütter und Kinder, und damit für die gesamte Arbeiterschaft von großer Bedeutung.

Man hat dort einstimmig beschlossen, daß einer weiteren Ausbreitung der kommunalen sozialhygienischen Fürsorge mit allen Mitteln entgegenzutreten sei. Dieser Angriff richtet sich gegen so wichtige städtische Einrichtungen wie die Säuglings- und Tuberkulosefürsorge, gegen den Ausbau der Schulgesundheitspflege, gegen Schwangeren- und Hebammenvereine und andere Gesundheitseinrichtungen mehr, deren Tätigkeit in der Hauptsache den werktätigen Schichten zukommt. — Diese Gesundheitsfürsorgeeinrichtungen sind der Mehrzahl der in der freien Praxis tätigen Ärzte bereits seit langem ein Dorn im Auge, weil sie dadurch eine Schmälerung ihrer freien Kasernenpraxis befürchten. So erklärt es sich, daß in dem beifällig aufgenommenen Referat des einen Referenten zu diesem Thema Klipp und klar gefordert wird, der Fürsorgearzt müsse es vermeiden, „den ihm bei den Behörden eingeräumten Einfluß dazu zu benutzen, um im Sinne einer Ausdehnung Fürsorge-tätigkeit treibend und drängend einzuwirken.“

Ganz besonderen Widerstand

erregte beim Ärztesalles das Bestreben mancher Gemeinden und verständiger Fürsorgeärzte, die kranken Säuglinge, Schulkinder, Schwangeren usw. in den Fürsorgeeinrichtungen zu behandeln und im Krankheitsfall mit Medikamenten, Nährmitteln und ähnlichem zu versehen, anstatt sie abzuweisen und dem nächsten praktischen Arzt zu überweisen. Von beiden Referenten dieser Tagung wurde — ausschließlich im wirtschaftlichen Interesse der Ärzte und entgegen den Interessen der proletarischen Kranken — verlangt, daß grundsätzlich eine Trennung von Beratung und Behandlung stattzufinden habe, die in den meisten Fällen den gesundheitlichen Interessen der Kranken durchaus widerspricht. Ist es doch unsinnig, etwa einen Säugling, der Monate hindurch von einem Fürsorgearzt beobachtet wurde, im Krankheitsfall einem fremden Arzt zu überweisen. Im Interesse der Kranken liegt es, daß die Fürsorgeärzte weitgehend auch das Recht zur Krankenbehandlung erhalten.

Die Vorwände,

deren sich die Ärzte zur Bemäntelung ihrer wirtschaftlichen Interessen bedienen, sind in diesem Fall dieselben wie die der deutschen Industrie in ihrem Kampfe gegen die derzeitige deutsche Sozialpolitik. Einstimmig wurde die Resolution angenommen, in der — wie zur Verhöhnung des Proletariats — davon gesprochen wird, daß durch „die Ueberspannung der Fürsorge und die Ausdehnung derselben auf alle Volksteile, alle Gebiete und jede Lebensperiode das Verantwortungsgefühl in den Familien erschüttert werden kann“. Das wagt der Ärztesalles auszusprechen in einer Zeit, in der die Gesundheitsfürsorge noch nicht einmal verhüten kann, daß Tausende von anstehenden Schwindsüchtigen in Deutschland mit gesunden Menschen das Bett teilen müssen, daß Geschlechtskranke ihre Leiden infolge Mangels an Krankenhausbetten auf gesunde Kinder übertragen, daß Tausende von Säuglingen aus Mangel an Säuglingsheimen und Säuglingsfürsorgeeinrichtungen zugrunde gehen.

Der Ärztesalles hat die gleiche Melodie angeschlagen, die ein paar Monate früher der Reichsbankpräsident Schacht in seinem Angriff gegen die „Luxusausgaben“ der Städte anschlug, womit ebenfalls Ausgaben für die Zwecke der Volksgesundheit gemeint waren, die sich einer kapitalistischen Rentabilität nicht erfreuen.

Alle Arbeiterorganisationen, ganz besonders aber die proletarischen Frauenorganisationen, müssen die Arbeitermütter aufrufen, um einem Abwärtsweg der Einrichtungen der städtischen Gesundheitsfürsorge durch energischen Massenprotest entgegenzutreten.

Liebnecht-Kundgebung der SAJ

Die gestern abend abgehaltene Liebnecht-Luxemburg-Kundgebung der SAJ, die sehr stark besucht war, fand unter dem Eindruck eines wirkungsvollen Flugblattes der Dresdner Jungkommunisten, die diese an die Besucher verteilten. Zahlreiche Disziplinierungsgruppen bildeten sich vor Beginn der Veranstaltung. Die Leitung sah sich gezwungen, eingangs auf die kommunistische Aufrüstungsarbeit einzugehen mit der sehr verklärten Erklärung, die Appelle der Kommunisten durch Flugblätter würden bei allen SAJ-Genossen abprallen. In der künstlerisch gut ausgestalteten Kundgebung hob sich das Referat des Redakteurs Hennig durch Stil- und Inhaltslosigkeit ab, da die schwere Aufgabe als Mitglied der SPD die Mißhandlung dieser Partei an der Ermordung beider Führer zu verschleiern, einfach nie zu bewältigen ist. Zurufe aus der Mitte der Besucher waren dafür ein Zeichen. Wir werden auf den Verkauf der Kundgebung morgen noch zurückkommen.

Selbstmord. Ein etwa in den dreißiger Jahren stehender aus Berlin stammender Mann wurde am Sonntagmorgen in schwerverlettem Zustand am Gendarmenplatz gefunden. Er war von der Brühlischen Terrasse herabgesprungen.

Zwei Kinder auf einer Eishöhle abgetrieben. Am Sonntag nachmittag wurde unterhalb Vießens eine Eishöhle, auf der sich zwei Knaben befanden, durch die starke Eiströmung abgetrieben. Nur unter großen Schwierigkeiten gelang es den Jünglingen eines in der Nähe weilenden Paddelbootes, die beiden Knaben zu retten.

Kindertod durch Waffenspielererei

Pizza. Am Freitagnachmittag hat sich auf einem Feldweg zwischen dem Stadtteil Pirna-Copitz und Rodetal eine entsetzliche Kindertötung ereignet. Der 11jährige Realchüler Reeg hatte in seiner elterlichen Wohnung eine Selbsttötungsmaschine angeschlossen, angeblich um Hasen zu schießen, und war dann mit mehreren Schußwunden spazieren gegangen. Unterwegs verlor er die Kontrolle über die Waffe, die die Pistole nicht losließ, hantierte er an derselben herum. Wählig brachte ein Schuh, und der Schüler Felix Meier drückte durch einen Fehlschuß getroffen, zusammen. Während die anderen Schüler, von Furcht und Panik

ergriffen, flüchteten, löstete der 11jährige Reeg sich durch einen Schuß in den Mund. Auf gerichtliche Anordnung wurden die Leichen der beiden Schüler befehlsgemäß.

Der Geisterzug

Dresdner Uraufführung in der „Komödie“.

Will man diesen „Geisterzug“ Arnold Ribbens werten, so muß man einen Trennungsschnitt ziehen zwischen dem, was der Autor sagt, und dem, was die Künstler der Komödie aus dem Gefassten machen. Daß bei einer solchen Trennung der Inhalt des amerikanischen Kriminalstüchchens stark gegen das ihn zur Aufführung bringende Ensemble abfällt, ist nicht verwunderlich, da man nach den Erfahrungen, die man bisher mit amerikanischen Kleintheaterprodukten gemacht hat, nicht erwarten darf, aus dem Dollarlande Werke zu erhalten, deren künstlerischer Wert unbestreitbar ist.

Das Bühnenbild Leopold Luitjens zeigt einen kleinen Wartesaal der Station Brandon an der kanadisch-amerikanischen Grenze. In der fraglichen Nacht wird der Stationsvorstand Saul Hodgkin (Karl Koch), der, mit Alkoholismuskügeln unter einer Decke liegend, gerade einen Transport Spirit verschoben will, in seinem prohibitions-schädigenden Inn gestört. Teddy Deakin, der Meisterdetektiv (von Martin Costa köstlich gespielt), ist der Schmugglergesellschaft schon lange auf den Fersen und markiert hier den Trottel, kurz vor der Station Brandon zieht er, da ihm sein Hut (natürlich absichtlich) vom Kopfe auf den Bahndamm wanderte, die Nothbremse und steigt mit mehreren erschreckenen Menschen aus dem Zug. Wahrscheinlich fährt dieser Zug weiter (man merkt es nicht recht), und die Verlassenen, Mr. Richard Winthrop mit Elsie, seiner Frau (Id. Kocholl und Gertrud Spalle), Charles Murdoch mit Frau (Wolff Keenen und Gerda Redlich), einer alten Jungfer Watson (die von Gisa Stein gut charakterisiert wird) betreten das Stationsgebäude. Saul Hodgkin leitet den Reisenden Ammenmädchen von einem geheimnisvollen Geisterzug auf, der hier zur Nachtzeit durchfährt und jeden, der ihn sieht, den Tod bringt. Das schlichte Wetter hält die Reisenden aber doch zurück und mit allerhand Spuk und geheimnisvollen Erscheinungen werden die Gemüter der Menschen des 20. Jahrhunderts vermisert. Saul Hodgkins Komplizen, das Ehepaar Herbert und Julia Brice (Lohar Glathe und Elise Hart) mit einem anderen Spirit-Schleher werden schließlich von Teddy Deakin und dessen Gehilfen überlistet, der Geisterzug vermandelt sich — zum großen Erstaunen der Reisenden, die dem „Trottel“ erst gar nicht glauben — in einen richtigen Zug. Dieser enthält allerdings einen „Stoff“ der mit dem „Geist“ der Menschen, die ihn zu sich nehmen, oft Schabernack spielt. Das Rätsel ist gelöst — der Vorhang fällt. Deakin hat seine Sache gut gemacht.

Vor wenigen Jahren entbrannte in bürgerlichen literarischen Kreisen ein Streit um die künstlerischen Eigenschaften Karl May'scher Werke. Romantische Gelehrte und Kunstzeit-schriften befehdelten sich wütend wegen dieser Angelegenheit.

Schließlich einigten sich die Gegner auf folgender Formel: Man stelle fest, daß die besondere Eigenschaft der Schundliteratur darin bestehe, spannend und sensationell geschrieben, aber bei jedem inneren Wertes zu sein. Man hätte sich aber, festzustellen, ob dies bei Karl Mays Schriften der Fall sei. — Der Streit um Karl May ist verstimmt, die „Streitfrage“ aber ist immer noch „angekarrt“. Sie konnte auch nie von bürgerlicher Seite geklärt werden, da Karl Mays übertriebene, sensationell-spannende Reizschilderungen dem, was die bürgerliche Welt den Idealen in literarischen Erzeugnissen an Inhaltslosigkeit und Idealtreue zu bieten gezwungen ist, gar nicht schlecht genug sein kann. Schließlich beruht sich die bürgerliche Welt auch gern an Inhaltslosigkeit. Daher der Streit um den Wert des Literatentums Mays.

Ribbens „Geisterzug“ ist echter Karl May. Bürgerliche Journalisten werden auch hier kaum zu entscheiden wagen, ob man die Formel, die einst geprägt wurde, auf dieses Spiel anwenden dürfe. Auch diese „Streitfrage“ dürfte, wie so viele andere, für bürgerliche Kreise ein ungelöstes Problem bleiben.

Renato Mordo, der Regisseur, hat mit seiner „Jungen Bühne“ — der er im „Kellner“-Lehrbuch einige wenige Zeilen widmet — die Leuchte einen Weg beschritten, der viel leichter etwas frisches Blut in die bürgerliche Theaterluft bringen kann. Vielleicht, muß dabei immer wieder betont werden, denn Renato Mordo sagt selbst, „daß die vorbereitende Arbeit der

Der Konflikt in der Dresdner Oper

„In keinem Betriebe stehen Licht und Schatten so dicht beieinander als im Opernhaus.“

So heißt es in einem Schreiben des Dresdner Chorsänger-Verbandes an die Öffentlichkeit. Daß sich der Chorsänger-Verband an sie wendet, hat natürlich seine Gründe, denn leider haben auch die Chorsänger der Dresdner Oper bisher meist verschmäht, sich als Lohn- und Gehaltsempfänger zu betrachten und mit den Arbeitern in gemeinsamer Front zu stehen. Jetzt aber zeigt sich angefaßt der Steigerung der Lebenshaltungskosten für alle diejenigen, die nicht Mitglieder der besitzenden Klasse oder deren Günstlinge sind, daß auch die Schichten, die sich bisher noch als in „gehobener Stellung stehend“ betrachteten, sich über ihre Klassenzugehörigkeit allmählich klar werden. So haben denn auch die Chorsänger an der Dresdner Oper versucht, durch eine Bewegung ihre trotz angeblich hoher Gehälte erbärmliche Lage zu verbessern. Von 240 bis 310 Mark Gehältern werden erhebliche Abzüge vorgenommen, und der wirkliche Stand der Dinge wird erst richtig klar, wenn man neben die Arbeiterlöhne, Tänzerinnengehälter und Chorsänger die Kassenbeiträge der „Prominenten“, des Herrn Fritz Busch, dessen Auftreten oft bis an Erpressung grenzt, und der Solisten, setzt. Daß die gesundheitliche Lage und technische Vollkommenheit der Chorsänger unter solchen Verhältnissen stark leiden muß, ist jedem allzu verständlich. So konnte es auch nicht verwundern, daß mehrmals die Leistungen des Chors den an ihn gestellten hohen Anforderungen nicht entsprachen. Diese Tatsache benutzte der sattsam bekannte Herr Reuder zu einem geradezu ungläublichen Angriff und empörenden Verdächtigungen des Personal. Er beschuldigte einfach die Chorsänger, aus Neugier über ihre abgewiesene Forderung auf Verbesserung ihrer Lage der bewußten Sabotage und der organisierten Herabminderung der Leistungsfähigkeit. Herr Reuder ist bei Dormmüller in die Schule gegangen. Als durch die Schuld der Direktion der Dresdner Eisenbahnverkehr durcheinander geriet, verurteilte die der Öffentlichkeit einzureden, sie (die Öffentlichkeit) vermute Sabotage der Eisenbahner. Laut wagte sie es allerdings nicht zu sagen, weil die Eisenbahner durch den vorhergegangenen Kampf der Öffentlichkeit gegenüber die Ausbeutungsmethoden der Damesbahn-Direktion angeprangert hatten. Wenn der Chorsänger-Verband zur Verteidigung gegenüber einem solchen Angriff an die Öffentlichkeit geht und betont, daß die Lage in der Oper und die Personal- und Gehaltspolitik der Intendanz die Leistungsfähigkeit des Perso-

„Jungen Bühne“ für die Theater um wirtschaftlich ist, daß der Kampf gegen die bestehende Tradition der Oper eindeutig wird und Geld kostet.“ „Die Komödie“ ist eine solche Arbeit hier unter Druck und Diktatur politischer dori wirtschaftlicher und technischer Beschränkungen, die gegen erwünschte künstlerische Freiheit, steht. Renato Mordo — aber: er sieht diese Notwendigkeit leider nur im bürgerlichen Auge. Soll das deutsche Theater dem Weg des Konservatismus und Unproduktivität herausfinden, so muß sich Regisseur und Schauspieler der Gesellschaftsrichtung zuneigend dazu berufen ist, mit der neuen Gesellschaft auch eine neue Theaterkunst zu schaffen.

Der Kampf, den die proletarische Klasse gegen das bestehende System führt, hat schon große Erfolge gezeitigt. Auf dem Gebiete der Literatur und Malerei, Bildhauerei und Theater sind die Waffen des proletarischen Kampfes geschmiedet worden. Auf all diesen Gebieten zeigt sich die Ueberlegenheit und Frische der proletarischen Künstler, die nicht befürchten brauchen, in Konservatismus und Unproduktivität zu verfallen. Dem Denkenden ist eine Möglichkeit zur Verbreitung eines Weges anzuzeigen, als welche wir sie besonders in den letzten Jahren kennengelernt haben. Man kann ja nicht und wie er die Widerstände ökonomischer und politischer Art brechen kann und will, ist eine Frage seiner Einsicht, des Willens und des Bestehens des jetzigen bürgerlichen Systems, das den von der Geschichte vorgeschriebenen Weg gehen muß. Daß Renato Mordo, der Vorführer der „Jungen Bühne“, mit seinen jumpfingigen Wegen ziehen lassen wird, weiß man nach dessen Festimm gewährt diese Aufführung noch keine Überzeugenden Anhaltspunkte für die Hoffnung auf das Gegenstück zum „Kellner“.

Fürst oder Clown

Capitol

Der Titel ist vielversprechend. Gedreht ist der Film nach einem Buch von M. Dehobis. Man merkt es dem Verfasser des Buches an, daß es ihm schwer gefallen ist, die Fürstin als jene begüterte Schicht zu zeigen, als welche wir sie besonders in den letzten Jahren kennengelernt haben. Man kann ja nicht wissen, wie der Wind noch einmal wehen wird... Gewiß, man muß zugeben, daß der Regisseur verstanden hat, dem Film eine Idee zugrunde zu legen. Daraus zeugen u. a. auch einige Zwischenmittel, wie z. B.: Nur Berrüde haben noch Reipelt vor „Fürst!“ Auch der Schlußteil des Filmes, in welchem der Fürst, die keine Arbeit finden, das „Hoffingen“ (mit dem tropischen „Piano“) empfohlen wird, wirkt satirisch. Aber es sind nur sehr schwache Anzeichen von Satire. Kann man aber auch von einem bürgerlichen Regisseur einen proletarischen Weltanschauungsfilm erwarten? Kaum — da bürgerliche Filmregisseure eben eine bürgerliche Weltanschauung haben!... Das Tempo ist entsprechend langsam — es plätschert... Trotz dieser starken Mängel ist der Film immerhin bedeutend besser als die anderen, die sich zurzeit auf dem Markt befinden. Sehr gut war der kleine Film aus dem Bienenleben.

Das neunte Sinfonie-Konzert

findet Mittwoch den 18. Januar, 20 Uhr, im Gewerbehause statt. Leitung: Generalmusikdirektor J. J. Dobrowan a. G. Orchester: Dresden Philharmonie, Solist: Paul Anton. Zur Aufführung gelangt: Smetana: Duertüre zur verstorbenen Braut, Tscherepnine: Klavierkonzert, Dvorak: Aus der neuen Welt.

Die zum Konzert aufgerufenen Mitglieder werden ersucht, die Konzerte zu besuchen. Freier Konzertkartenverkauf für nicht-aufgeregnete Mitglieder zu 1,50 Mk. nur an der Abendkasse, Karten für Nichtmitglieder zu 3.— Mk. bei F. Kries, Seestraße, und an der Abendkasse. Mitglieder, Studenten, Schüler höherer Lehranstalten, Jugendbünde und Reichswehrtangehörige erhalten gegen Ausweis an der Abendkasse Gutschriftspässe für 75 Pf.

Pflichtveranstaltungen für Nr. 5301—5306 und Murech C. Für das Weihnachtsmärchen „Der blinde Großhändler“, das in der Komödie am Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachmittag um 15,30 Uhr aufgeführt wird, erhalten die Mitglieder der Dresdner Volksbühne C. B. bis auf weiteres Eintrittskarten im Vorverkauf zu bedeutend ermäßigten Preisen täglich in unserer Geschäftsstelle, Schloßstraße 34/36, 2., von 11 bis 15 Uhr.

Mitglieder der Dresdner Volksbühne C. B. erhalten bei den Sonntagskonzerten der Dresdner Philharmonie gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte eine Ermäßigung von 50 Pf. für jeden Platz.

Die Mitglieder der Dresdner Volksbühne erhalten in der Geschäftsstelle, Schloßstraße 34/36, 2., Eintrittskarten für das Planetarium für 50 Pf.

Wochenpielplan der Volksbühne

Opernhaus:

Montag 16. 1. Die verkaufte Braut Nr. 4248—4337. Dienstag 17. 1. Foola 4338—4387. Mittwoch 18. 1. Die Entführung aus dem Serail 4388—4807 u. 6131—6230. Donnerstag 19. 1. Elektra 4808—4897. Freitag 20. 1. Madame Butterfly 4898—4967. Sonnabend 21. 1. Undine —. Sonntag 22. 1. Othello —. Montag 23. 1. Der fliegende Holländer 4968—4998.

Schauspielhaus:

Montag 16. 1. Hamlet —. Dienstag 17. 1. Der letzte Ritter —. Mittwoch 18. 1. Ihr Mann Nr. 2165—2211. Donnerstag 19. 1. Ihr Mann 2212—2258. Freitag 20. 1. Zwölfstündendauer 2259—2358. Sonnabend 21. 1. Die Hermannschlacht —. Sonntag 22. 1. Zwölfstündendauer 2359—2463. Montag 23. 1. Ihr Mann —.

Die Komödie:

Montag 16. 1. Der Geisterzug Nr. 1031—1090. Dienstag 17. 1. Der Geisterzug 1091—1140. Mittwoch 18. 1. Der Geisterzug 1141—1190. Donnerstag 19. 1. Der Geisterzug 1191—1240. Freitag 20. 1. Der Herr Senator 1241—1300. Sonnabend 21. 1. Der Herr Senator 1301—1340. Sonntag 22. 1. Der Geisterzug 1341—1380. Montag 23. 1. Der Geisterzug 1381—1440.

Alberttheater:

Montag 16. 1. Die Fledermaus von der Platz Nr. 201—410. Dienstag 17. 1. Der Heger 411—510. Mittwoch 18. 1. Die Fledermaus von der Platz 511—610. Donnerstag 19. 1. Der Heger 611—730. Freitag 20. 1. Der Kaufmann von Venedig 731—830. Sonnabend 21. 1. Der Heger 831—950. Sonntag 22. 1. Die Fledermaus von der Platz 951—1050. Montag 23. 1. Der Heger 1051—1130. Ab 1. Januar 1928 zahlen neuereitretende Mitglieder nur zum Eintritt in die Dresdner Volksbühne C. B. nehmen einlegen: Die Geschäftsstelle, Schloßstraße 34/36, 2., Zigarrenhandlung Geyer, Chemnitz Straße 70, Zigarrenhandlung Geyer, Chemnitz Straße 59, Schokoladengeschäft Curt Pinte, Buchhandlung Kellersdorfer Straße 19, Volksbuchhandlung Schandauer Straße 73.

Für jeden Arbeitersportler zum Nachdenken

(Arbeiterkorrespondenz)

Der Kongress der I.S.P. (Luzerner Sportinternationale) ist vorüber. Jeden Arbeitersportler — vorausgesetzt, daß er sein Geschick nicht nur auf seinen eigenen Verein beschränkt — müssen die Beschlüsse, die in Helbingers gefaßt worden sind, interessieren. Es ist jedem Arbeitersportler zu empfehlen, sich die Sportbewegung auch einmal im internationalen Maßstab anzusehen. Der Bericht vom Kongress ist in Druckform erschienen. Bei gründlicher Durchsiedlung derselben muß man sich fragen: Sind alle Beschlüsse, die in Helbingers gefaßt worden sind, zum Guten der internationalen Sportbewegung, oder wäre es besser, wenn manche Beschlüsse nicht gefaßt worden wären? Auffallen wird jedem aufmerksamem Leser des Berichtes der Beschlüsse, der besagt, daß die Beziehungen zur I.S.P. (Rote Sportinternationale) abgebrochen werden, und daß es verboten ist, als Verein, überhaupt als Organisation, der I.S.P. an der Sparteiade in Moskau teilzunehmen. — Ein weiterer Beschlus lautet: Anschließung der I.S.P. an die 2. Internationale.

Die Auswirkung zum ersten Beschlus ist folgende: Die Arbeitersportler der I.S.P. werden in Zukunft nicht mehr Fußball-, Schwimmsport- und leichtathletische Wettkämpfe mit den Sportlern der I.S.P. austragen dürfen. Wir als I.S.P.-Sportler werden in Zukunft unsere russischen Brüder nicht mehr betrüben können. Das Band, welches zur internationalen Einheit der Arbeitersportbewegung durch die Sportler der I.S.P. und denen der I.S.P. zu knüpfen angefangen wurde, ist durch die Beschlüsse in Helbingers jäh zerrissen worden.

Der andere Beschlus, Anschließung an geistigem Gebiete an die 2. Internationale, zeigt klar die Linie an, wohin das Schiff der I.S.P. gesteuert werden soll. Die Konsequenz davon ist: eine internationale Sozialdemokratisierung der I.S.P. und damit auch des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Der Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat im Bundesorgan schon sehr viel geschrieben über die Neutralität in der politischen Frage innerhalb des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Fundamentale! Jetzt zeigt uns der Kongress der I.S.P., was die Sportführer, die auf diesem Gebiet waren, unter Neutralität meinen und durchführen. Jedem Sportgenossen wird die Linie, in der die I.S.P. gefaßt werden soll, klar werden.

Diese Beschlüsse haben in den verschiedenen Kreisen und Bezirken des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Staub aufgewirbelt und gezeigt, daß die Arbeitersportler damit nicht einverstanden sind. Die Opposition gegen diese ist im Grunde eine große, kompetente Körperschaft, in der Hauptache Kreisjugendabteilungen, haben sich gegen die Beschlüsse ausgesprochen.

Der Kreisjugendabteilung der Säch. Spielvereinigungen hat folgende Entschliegung angenommen:

Die Bezirksleiterkonferenz der Säch. Spielvereinigungen am 22. und 23. Oktober 1927 wendet sich aus scharfer gegen die Beschlüsse von Helbingers, in der man den Sportler der I.S.P. verbietet, an der russischen Sparteiade 1928 teilzunehmen. Wir erachten die angeführten Gründe als nicht stichhaltig, da ja das Gegenteil beweist, daß man bewußt keine Politik nach der anderen Seite treibt (Wahlen in Österreich). Es ist unbedingt Pflicht, dafür zu sorgen, daß durch Verhandlungen der beiden Sekretariate der beiden Internationalen auf schnellstem Wege alle Unstimmigkeiten aus dem Wege zu räumen sind. Deshalb schnellste Aufhebung des Beschlusses und Genehmigungserteilung zur Teilnahme der Sparteiade. An anderer Stelle derselben Beschlusses wenden sich die Bezirksleiter auch scharf gegen den Abbruch der Beziehungen zur I.S.P.

Auf einer Funktionärskonferenz der Säch. Spielvereinigungen werden sich die Funktionäre gegen den Abbruch der Beziehungen zur I.S.P. und halten eine Aufnahme derselben für notwendig. Sie fordern eine Wiederaufnahme der Beziehungen zur I.S.P. im Interesse der Einheit der internationalen Sportbewegung.

Weiter wendet sich die Funktionärskonferenz gegen die Beschlüsse der Verbindung mit der 2. Internationale, der sozialistischen Jugendinternationalen, der sozialistischen Erziehungsinternationale und der Antifaschistischer Gewerkschaftsinternationalen. Sie sehen darin eine einseitige parteipolitische Maßnahme, die der Arbeitersportbewegung entgegensteht. Die Unterstützung aller Organisationen ist notwendig, daher verlangen sie, daß das Niveau der I.S.P. auch mit den Parteien der 2. Internationale und allen revolutionären Organisationen sofort in Verbindung tritt. Außerdem sind noch andere Resolutionen in diesem Sinne gefaßt worden.

Diese Frage, welche hier aufgeworfen worden ist, müßte jedem Arbeitersportler die Augen öffnen, zumal diese auf den Gruppen- und Bezirkskongressen, sowie zu den Zentralversammlungen der Vereine eine Rolle spielen wird.

Das Kreismintersportfest verschoben

Es findet am 21. und 22. Januar statt.

Wie in den Jahren vorher, so auch diesmal wieder, leuchtete dem für den heutigen Sonntag festgesetzten Wintersportfest des 4. Kreises (Freistaat Sachsen) ein recht unglücklicher Stern. Während in den Vorjahren die Wettkämpfe des Festes wenigstens, wenn auch nur notwendig, noch zum Austrag kommen konnten, so war das diesmal ganz unmöglich. Die eingetretene Wärmewelle hat auch im Gebirge so viel Schnee weggeschwemmt, daß nur noch eine vereiste, sehr oft durchbrochene und kaum begehbar Schneebedeckung übrigblieb. Da in den letzten Tagen der Woche auch keine Hoffnung mehr auf Änderung des Wetters bestand, wird es verständlich erscheinen, wenn die Festleitung noch zur rechten Zeit die Abgabe des Festes anordnete. Es wird verschoben auf den 21. und 22. Januar. Alles Bekanntgegebene, alle Meldungen und auch das Programm bleiben bestehen. Die Wettkämpfer werden ersucht, trotz alledem ihre Meldungen zeitlos zu erfüllen. Langläufer und Springer, laßt euch nicht entmutigen und kommt alle nach Altenberg!

Zurückspiele

Raffball. Vöbtau 1—Cotta 1 3:8 (2:6). Nach dem Kreismisterschaftsspiel im Fußball fand obiges Treffen statt. Klottes, kaltes Spiel von Anfang bis Schluß. Vöbtau war technisch sowie im Passspiel seinem Gegner voraus. Cotta mißglückte in zu langen Vorwürfen, den Sieg verbannt es dem schußkräftigen Sturm.

DSB 1910—Vieschen 1:2:2. Die Vieschauer fiel ins Wasser. Schuld an diesem Ausgang trägt der Schiedsrichter!

Ergebnisse aus dem Kreise.

Bezirk Leipzig. Handball: Eutritzsch—Mödem 5:0; VfA Südwest—Lindenu 1:2; Wahren—Eintracht, Schleibitz 0:2; Vindental—Normannia 3:6; Preußen, Modau—Weiß 0:8; Bunsdorf—ASC Grimma 1:1; Spielerinnen Sportverein Gaußsch—Weiß 0:8. — Raffball: Eutritzsch—Schleibitz 2:4; Köhlig—Viedertwoltz 2:0; Taucha—Tandeschule 13:1; Frischau—Schleibitz—Teuditz 5:0; Großpössa—Brandis 5:4. — Hockey: Köhlig—Schnefeld 7:0.

Bezirk Chemnitz. Fußball—Frankenberg 5:1.

Bezirk Zwickau. Handball: Rajenport, Reichenbach—Wienitz 0:9. — Raffball: Cainsdorf—Marienthal 2:7; Fiesch—Lichtentanne 1:8.

Bezirk Plauen. Handball: Turnverein Eiche, 3. Abteilung—Hafelbrunn 1:5.

Fußballsport

Kreiswintersportfest

Dresden-Vöbtau—VfA Vöbtau (Oberlausitz) 11:1 (6:0).

Das am vorigen Sonntag abgehaltene Spiel in Vöbtau kam gestern hier zur Auswertung. Von vornherein ist gesagt, daß sich die Gegner in der Spielweise nicht im mindesten messen konnten. Denn nicht nur, daß der Oberlausitzer Bezirk mit dieser Mannschaft nicht die spielerische Eit herausgebracht hat, welche diese Mannschaft doch schon von Jutzu eine empfindliche 7:1-Niederlage vor noch nicht einmal langer Zeit erlitten. Ihr Spiel mußte man nach den gezeigten Leistungen als recht primitiv und hilflos bezeichnen. Eine interessante Stellungsspiel, Passbehandlung fehlten. Passiv aber zogen sie es vor, recht oft und recht lange mit dem Ball, selbst vor dem Tor, zu tändeln. Daß dieses Spiel keine Erfolge bringen kann, mußten sie am eigenen Körper spüren. Aber auch Vöbtau war nicht auf sonderlicher Höhe. Sie nahmen den schwachen Gegner leicht und brauchen nicht alle Register ihres Könnens zu ziehen. Die treibende Kraft und der beste Mannschafsteil waren gestern die Stürmer. Hinten benahm man sich recht zurückhaltend. Sie wollten andeuten ihre Kräfte für die noch kommenden schwereren Spiele reservieren. Eins aber verdient besonders hervorgehoben zu werden. Trotz der hohen Niederlage erwarben sich die Gäste in Bezug auf Disziplin die Sympathien aller Zuschauer.

Das Spiel selbst fand auf einem recht schweren Boden statt. Dieser Umstand genigte vielleicht schon, daß sich die Mannschaften nicht so recht entfalten konnten. Denn nach vor der Halbzeit mußte man erkennen, daß einige Spieler bereits an Ermüdungserscheinungen erkrankten. In der zweiten Hälfte war es noch deutlicher zu sehen. Die ersten fünf Minuten sinnen für die Vöbtau recht verheißungsvoll an. Es blieb aber nur beim Versuch. Immer deutlicher zeigte sich die bessere Routine und Spielweise der Einheimischen durch, und als gar noch ein Tor für den Platzbesitzer fiel, war es mit den Gästen aus. Sie spielten von da recht gefahren und konnten auch nicht verhindern, daß es in wenigen Minuten durch H. K. zum zweiten Male hinsetzte. Von dieser Zeit an fielen die Tore in regelmäßigen Abständen. Nach dem sechsten Treffer erzielten sie ihr Ehrentor. Es dauerte aber nicht lange, und der Verlust wurde wieder aufgeholt. Nach dem neunten Tore kamen sie etwas auf und hätten bei besterem Schußvermögen noch einen Treffer aufholen können. Sie brachten es nicht fertig. Die nunmehrigen Treffer wollten sie unter allen Umständen verhindern. Die Hintermannschaft aber war zu schwach, das Uebel abzuwehren. Dabei ließ der Meister zwei Tore nicht gelten. Die erzielten Tore waren nicht gerade besondere Leistungen der Stürmer. Vielmehr kann man diese Treffer auf die Schwäche der Hintermannschaft zurückführen. Es ist zu hoffen, daß der Oberlausitzer Meister aus diesem Spiel Lehren gezogen hat und in Zukunft besser bewaffnet solche Treffen bestreitet. Es wäre für Vöbtau bestimmt ein letztes gewesen, im Ernstfalle den heutigen Gegner beliebig zu schlagen.

Plauen—Heidenau 2:5 (1:3). Beide zeigten auf ziemlich schlechtem Boden ein jedeszeit spannendes Spiel. Heidenau war schußkräftiger. Mehrmals rettete bei beiden im letzten Moment der Wächter, sonst wäre das Resultat bestimmt ein anderes geworden. In der zweiten Hälfte spielte Heidenau leicht überlegen.

Kadeberg—DSB 15 1:1. Beide mit 4 Mann Ersatz. Bei schlechtem Boden ein ausgeglichenes Spiel. Zum Schluß ließen beide etwas nach.

Helios—Eintracht 4:2 (2:0). Zwei äußerst scharfe Gegner. Helios gewann durch bessere Technik.

Sörnnewitz—VfA Kiefa 3:5 (2:2). Die Gäste entsprachen den gehegten Erwartungen. Sie führten im Verein mit Sörnnewitz ein flottes und jederzeit feines Spiel vor. Der Glücklichere gewann.

Köhlig—Vieschen 0:8 (0:4). Der schwere Boden ließ technische Feinheiten nicht aufkommen. A. verlor durch die Schuld ihres eigenen Torhüters. Der Sturm konnte sich nie recht durchsetzen, und litt außerdem recht an Stellungenvermögen.

Kadeberg—Feitewitz 9:2 (4:1). Kadeberg konnte durch bessere Schußfertigkeit gefallen. Feitewitz verlegte sich zu sehr auf die Verteidigung und konnte demnach im Angriff weniger leisten. Im Eifer waren sie unüberwindlich.

Radebau—Somsdorf 1:2 (0:2). Ein ausgeglichenes Spiel. Als Stürmer verpassten die besten Gelegenheiten zum Toretschießen.

Grupa—1885 3:2 (2:1). In der ersten Hälfte setzten sich die Gegner die Waage. Nach dem Wechsel machte sich eine kleine Überlegenheit des Platzbesizers bemerkbar. Das Resultat entspricht nicht ganz dem Spielverlauf.

Döhlen—Vodwitz 4:3. Cölschbaude 1—Neustadt 2 4:1. Kadeberg 2—Döhlischen 1 2:2. Helios 2—Moritzburg 1 11:2. Sörnnewitz 1—Vieschen 2 5:2. 01 2—Strießen 1 2:2. 09 2—Tippoldswalde 1 6:2. Sörnnewitz 3—Vieschen 3 0:6. Burgl 2—Döhlischen 2 3:1. Döhlen 2—Vodwitz 2 2:2. DWS 3—Kadeberg 3 3:4. Kadeberg 2—DSB 2 6:0. Grupa 2—02 3, 02 nicht angetreten. Grupa 3—Neustadt 4 0:3.

Jugend. DSB 1—Tippoldswalde 1 6:0. DSB 2—Eintracht 1 4:2. Sörnnewitz 1—Großenhain 1 4:0. 01—Oienendorf 3:0. 01 2—Süd 1 3:0. Döhlen 1—Deuben 3:1. Köhlig—Vieschen—01 1:0. Grupa—Neustadt 0:4. Kadeberg—Vieschen 2:3. Kadeberg 2—Vieschen 2 0:4. 01 Kn.—DSB Kn. 0:4. Heidenau Kn.—Döhlischen Kn. 2:2.

Ergebnisse aus dem Kreise

Bezirk Leipzig. Kreisjünger—Großschöcher 7:0. Großschöcher—Schleibitz 2:1. Köhlig—Ehrenberg—Eilenburg 2:3. Wahren—Wagwitz 3:6. Schnefeld—Vogau 7:3. Preußen Modau—Vormwärts Süd 4:3. Normannia 01—Vormwärts Burgen 5:2. Sörnnewitz—Knauffkeberg 7:3. Sachsen Gaußsch—Taucha 10:1. Normannia 01—Frischau Burgen 1:7.

Bezirk Chemnitz. Sachsen—Vormwärts 4:1. Ring Niederwiesla—Faport 15 5:3. Rajenport Grün—Fels Ruppert 3:2. Weiß—Spiela, Taura 4:3. Sportv. Schönau—Einsiedler Sportklub 6:0.

Bezirk Mittweida. Rajenport Döbeln—Leipzig-Gohlis 8:1. Sturm Geringwalde—Viesha 4:1. Sportlust Hartha—Jahn Wittenberg 2:1.

Bezirk Zwickau. Zwickau—Voigtsberg 4:3. Eshedewitz—Friesen Schwarzenberg 4:1. Rader Crimmitschau—Faltenstein 7:1. Zwickau—Vormwärts Neustadt 1:2. Fortuna Marienthal—Vormwärts Süd 3:2.

Bezirk Plauen. Plauener Sportverein—Freie Turner Hof 6:1. Rader Plauen—Spiela. 23 Dömitz 1:1. Sportfreunde Crischwitz—Eintracht Plauen 1:8. Faltenstein—Vormwärts Klingenthal 14:0. Rajchau—Sturm Adorf 1:1. Favorit Kempgrün—Eilenhof 14:1. Guts Muts Auerbach—Fortuna Rosdewitz 1:3.

Bezirk Zwickau-Burgstädt. Helios Zwickau—Edelweiß Plauen 6:1. Jahn Hartmannsdorf—Sportfreunde Köhlig 2:13. Wolfenbürgel—Gömitz (Zür.) 1:3. Frischau Burgstädt—Deberan 3:0.

ASD / Bezirk Ostschlesien / Sekretariat
 Adresse: Oestricher Straße, Nr. 2, Dresden-Alt.
 Columbusstr. 9 / Tel. 28031 / Versammlungstermin müssen spätestens drei Tage vor dem Erscheinungstermin im Sekretariat gemeldet sein.
 Auskünfte in allen Arbeiterfragen jeden Dienstag von 17 bis 19 Uhr

Dienstag, den 17. Januar
 Stadteil 1, Str. F. 19.30 Uhr bei Schirmer wichtige Mitgliederversammlung. TD: Die Opposition in ASDU. Ref. Stv. Gen. Neuhof.

Stadteil 4. 19.30 Uhr im Antonstädter Kasino, Görliger. Ede Taltstraße: Frauenversammlung. Referentin Genossin Körner.

16 Reuben. 19.30 Uhr findet im Gasthof Reuben eine wichtige Frauenversammlung statt. Thema: Internationaler Frauentag. Es ist Pflicht aller Mitglieder des ASDU und aller kommunistischen Frauen, zu erscheinen.

Roter Frontkämpferbund

Montag, den 16. Januar
 Abt. 9. 19.30 Uhr Mitgliederversammlung bei Meißners. Ortsgruppe Freital. 19.30 Uhr hat die gesamte Organisation zu erscheinen zum Bildungsabend im Kinderheim der ZFD.

Dienstag, den 17. Januar
 Abt. 2, Zug 2. 19 Uhr Zugabend im Flemminghof, Flemmingstraße.

Rote Jungfront

Dienstag, den 17. Januar
 Abt. 2. 19.30 Uhr haben sämtliche Funktionäre beim Kameraden Wiesner zu erscheinen. Wichtige Tagesordnung.
 Abt. 5. 20 Uhr Stellen zum Generalappell, Marktusplatz.

Roter Frauen- und Mädchenbund

Dienstag, den 17. Januar
 Abt. 2. 19.30 Uhr im Bürgerhof: Referat des Genossen Goldhammer über Lenin.
 Kadeberg. 19.30 Uhr in der Parade, Lange Straße, Generalversammlung.

Verband für Freidenkertum und Freierbestattung

Montag, den 16. Januar
 Vieschen. 20 Uhr in Richters Restaurant, Mohntstraße: Jahreshauptversammlung, anschließend musikalische und weitere Darbietungen. Mitwirkende: Mandolinen-Doppelquartett „Harmonie“ und Genosse Lehrer Uhlig.
 Reu- und Antonstadt. 19.30 Uhr im „Görliger Garten“, Görliger Straße: Jahreshauptversammlung.

Dienstag, den 17. Januar
 Görlitz. 19.30 Uhr im „Alten Dessauer“: Jahreshauptversammlung mit Vortrag „Jesus oder Karl Marx?“
 Strießen. 19.30 Uhr im Restaurant Droschitz, Wittenberger. Ede Dornblüthstraße: Jahreshauptversammlung. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder dringend nötig.
 Königsbrück. 19.30 Uhr im Heinrichshof: Hauptversammlung

Mittwoch, den 18. Januar
 Altstadt. 19.30 Uhr im Volkshaus, Zimmer 3: Außerordentliche Generalversammlung.

Gemeinschaft proletarischer Freidenker

Dienstag, den 17. Januar
 Gruppe Altstadt. 19.30 Uhr im Ritzstetter, Güterbahnhofstr. Jahreshauptversammlung. TD: Jahres- und Kassendbericht und Neuwahlen.

Kolporteurkonferenz heute, 19.30 Uhr, im Gasthof Reuben

Aufspringen der Hände

und des Gesichtes, schmerzhaftes Brennen, sowie Rötung und Juckreiz der Haut werden herbeigeführt durch die unvorsichtige Anwendung, rasch wirkender Cremes **Leodor**. Gleichmäßig reichlich aufzutragen. Unterlage für Gabel. Tube 60 Pf. und 1 Pf. erhältlich in allen überregionalen Versandgeschäften. Preisliste gratis bei Einlieferung dieses Inserates durch Postkarte an: Dresden-Alt.

„Staatssozialismus“ und Rationalisierung

Von Arthur Lieberich

Wie es um den von den Reformisten propagierten Staatssozialismus in der kapitalistischen Gesellschaft für den Arbeiter aussieht, zeigt die AG Sachliche Werte, die ihren Halbjahresbericht vom Januar bis Juni 1927 der Öffentlichkeit übergeben hat. Der Bericht zeigt eine starke Steigerung der hier investierten Kapitalien und zugleich eine sich dauernd steigende Ausbeutung der Arbeiterkraft der AG-Betriebe. 1925 betrug das Aktienkapital 40 Millionen RM, von dem die Hälfte mit 10 Prozent verzinst wurde; außerdem mußte eine 15-Millionen-Dollarsanleihe (65 Millionen RM) mit 7 Prozent verzinst werden. Weiter wurden 2.960.000 RM Anleiheobligos (Differenz zwischen Nennwert und ausgezahlter Summe) abgetragen. Allein diese drei Posten Zinsen und Kapitaldienst machten 7.309.000 RM aus, die aus der Arbeiterkraft der 5757 Arbeiter und Angestellten mit herausgepreßt wurden. Die Geschäftserträge wurden 1925 mit 14,6 Millionen RM, der Reingewinn mit 2,2 Millionen RM angegeben.

1927 betrug das Aktienkapital 100 Millionen RM, von dem 20 Millionen RM mit 10 Prozent und 20 Millionen RM mit 5 Prozent Dividende verzinst werden. Zu verzinsen sind ferner 30 Millionen Dollar gleich 120 Millionen RM mit 7 und 6 1/2 Prozent. An Anleiheobligos werden wahrscheinlich wieder zwei Millionen RM abgeschrieben, so daß für den Kapitaldienst 13.945.000 RM für 1927 von diesmal nur 5170 Arbeitern und Angestellten erarbeitet werden müssen. Bei dieser Zahl muß noch berücksichtigt werden, daß die Angestellten von 1170 auf 1177 stiegen, während die Zahl der Arbeiter von 4587 auf 3993 gesenkt wurde. Bei einem durchschnittlichen Wochenlohn von 40 RM würden die 3993 Arbeiter im Jahre 1927 aufsummen nur 8.305.440 Reichsmark erhalten, gegenüber 11 Millionen RM, die allein für Kapitalzinsen aufgewendet werden. Im September 1925 kam auf 4 Arbeiter 1 Beamter, 1927 auf 3,57 Arbeiter 1 Beamter. Das Aufsicht- und Antriebspersonal spielt also eine wesentlich härtere Rolle als 1925, obwohl bereits vorher schon furchtbar unter der Arbeiterkraft aufgeräumt wurde. Erhielten die Beamten ein durchschnittliches Gehalt von 3600 RM, so würde für den Beamtenapparat jährlich 4.212.000 RM ausgegeben. Lebensfalls ist die Summe noch höher. Alle die 13 Direktoren in Dresden sollen nach bisher nicht widerlegten Angaben Gehälter von 40-120.000 RM haben; das wären für diese 13 Herren allein schon 760.000 RM, Lantime für die Herren fast extra noch ab. Das Geschäftsergebn betrug im ersten Halbjahre 1927 insgesamt 14,6 Millionen RM; man kann also fürs ganze Jahr mit rund 29 Millionen RM rechnen.

Das Vermögen der AGB wurde 1925 mit 303 Millionen RM und 1927 mit 247 Millionen RM angegeben. In der Vermögenszusammensetzung zeigt sich die Verfeinerung der Anlage. Aus dem ursprünglichen Kohlebraunkohlenbetrieb ist eine Strom- und Zellulosefabrik bereits größtes Stills geworden. Das Vermögen wird ausgewiesen 1925:

- Grundstücke, Braunkohlen- und Steinkohlenwert mit rund 71 Millionen RM;
 - Elektrizitätsanlagen mit 63,9 Millionen RM;
 - Baukosten, Wertpapiere und Geld mit 68 Millionen RM.
- 1927 betragen die Summen für:
- Grundstücke, Kohle usw. 81 Millionen RM;
 - für Elektrizitätsanlagen 197 Millionen RM;
 - Baukosten, Wertpapiere und Geld 158 Millionen RM.

Dabei sind 45 Millionen RM noch nicht eingezahltes Aktienkapital.

Mit der Vergrößerung des maschinellen Teiles veränderte sich die Zusammenziehung der Belegschaft. Die Zahl der Bergarbeiter sank dauernd, während in den Kraftwerken und Neben die Zahl der Arbeiter dauernd stieg. Das zeigt sich auch in der Zahl und Art der Produkte. Im September 1925 wurden 163.504 Tonnen Braunkohle, 13.704 T. Steinkohle gefördert. An Strom wurden 33.813.687 kWh. erzeugt und 11.650 T. Zelleis hergestellt. Im September 1927 wurden 218.251 T. Kohle und 12.650 T. Steinkohle gefördert. Strom wurde erzeugt 43.953.498 kWh., während an Zelleis und Kohlenlaub 33.915 Tonnen hergestellt wurden. Fremder Strom wurde im September 1925 12.670.608 kWh. und im September 1927 16.676.900 kWh. bezogen. Diese Zahlen zeigen auf allen Gebieten eine starke Leistungssteigerung, bei einer gewaltigen Verminderung der Arbeiterzahl gegenüber. Ein Bild vom Wachsen der Arbeitsleistung zeigt die Tabelle (in Tonnen):

	Arbeiter	Kohlenförderung	pro Arbeiter jährlich monatlich
1921	1793	857.883	478,4
September 1925	1429	147.198	103
September 1927	1107	151.237	136,6

	pro Arbeiter der Gesamtbelegschaft
September 1925	50.877.617
September 1927	30.952.000

Dieselbe Entwicklung, nur noch schnelleres Tempo, zeigt die Tabelle:

	Förderung	pro Arbeiter jährlich monatlich
1921	1454	286.153
September 1925	909	13.704
September 1927	764	12.059

Die Steigerung der Arbeitsleistung in Jauderode ist nur auf Grund einer rigorosen Antriebserei und der Unfordbarkeit zustande gekommen. Von technischen Neuerungen — Schrämmaschinen usw. — ist in Jauderode nichts zu merken.

Vergleicht man die Lohnsumme der Arbeiter 8,8 Millionen Reichsmark, mit derjenigen für Kapitaldienst, Steuern, Erneuerungsrücklage, Reservefonds, Bauzinsen, Rückkauf von Goldanleihe von zusammen 21 Millionen RM, dann sieht man, wie gering der Lohnanteil der wirklich Arbeitenden im Verhältnis zu dem Anteil ist, der zugunsten des Kapitals aus den Knochen der Arbeiter herausgeschunden wird. Der Vampir „Finanzkapital“ frisst dreimal so viel, als die 4000 Arbeiter für ihre schwere Arbeit für sich und ihre Familien erhalten. Der Arbeiter zahlt schwer dafür, daß die Produktionsmittel nicht in seinen Händen, sondern in denen des Kapitals sind.

Die Betriebe der AGB sollen noch weiter ausgebaut werden. 1925 betrug die Leistung 141.000 Kw.; 1926 177.800 Kw. und 1927 bereits über 200.000 Kw. Durch Erweiterungen soll der Betrieb 1928 auf 240.000 Kw. und später noch höher gebracht werden. Dazu soll eine Versuchsanlage zur Herstellung von Teer, Benzin und Gas in Böhlen geschaffen werden. Die Kosten belaufen sich auf 85 Millionen RM, über deren Aufbringen man sich noch Gedanken macht. Der reiche Anteil aus Amerika soll mit der Damesonmine helfen.

Auf dem Gebiete der Mechanisierung in den Braunkohlenwerken sollen durch Verbesserung der Apparatur und neue Apparate mehr als bisher die Hände der Arbeiter ausgeschaltet werden. Trotz Steigerung der Produktion tritt eine weitere Ver-

ringierung der Arbeiterzahl ein. Das bedeutet Steigerung der Betriebsgefahren. Das Tempo der Arbeit wird immer schneller und damit die Lebensdauer der Arbeiter noch mehr als bisher heruntergedrückt. Die Arbeitsverhältnisse in diesen „Staatsbetrieben“, die heute schon als Vorbild für die schlimmsten Schatzmänner dienen, werden damit noch unerträglich.

In der AGB wird aber außer Kohle und Strom noch „Arbeiterwohlfahrt“ fabriziert. Dies geschieht in so hervorragender Form, daß sogar der Jahresbericht der Gewerbeinspektion als Modellprojekt benutzt und dem „Lajalen“ Vorbildnis der AGB eine ganze Seite und einige Zeilen der Führung gewidmet wurden. Das konnte freilich nicht verhindern, daß nach Beendigung des mitteldeutschen Bergarbeiterstreikes in Böhlen über 100 Arbeiter abkündigten, in dieses Paradies Albertlicher Sozialpolitik zurückzuführen.

Im Wohlstandslande sind 1,7 Millionen RM, von denen die Zinsen zur Beilegung besonderer Not verwendet werden, 6 Prozent Zinsen und jährlich 102.000 RM; auf jeden der 4000 Arbeiter kämen also 25,50 RM pro Jahr. Man muß aber auch unter den Beamten noch Kostände rechnen. Selbstverständlich erhält nicht jeder Beamte, so wie die Direktoren 40.000-120.000 Reichsmark. Die geringe Summe des Fonds, die im umgekehrten Verhältnis zu dem höchsten Titel steht, zeigt, daß der Fonds eigentlich „Korruptionsfonds“ heißen müßte. Da nur wenige etwas bekommen können, ist nicht die Not des Arbeiters die Grundlage für die Verteilung, sondern das Wohlverhalten.

In Werkswohnungen sind bisher über 1000 erbaut worden; darunter noch einige „Musterwohnungen“ für Arbeiter, die allerdings nur Direktoren bestimmt sind. Freilich machen die AGB

U M G E B U N G

- Freitag den 20. Januar 20 Uhr in Pirna, Volkshaus;
- Sonntag den 22. Januar 10 Uhr in Dresden im Jirkus;
- Freitag den 27. Januar 19.30 Uhr im Gasthof Niederbachlig;
- Freitag den 27. Januar 19.30 Uhr in Dresden-Neustadt, Reichsbanner (Reichszone);
- Freitag den 3. Februar 19.30 Uhr im Gasthof in Reiz.

von diesen Wohnungen denselben Gebrauch, wie jeder andere Schatzmacher. Wer auf dem Werte abfährt, soll auch die Wohnung räumen. Sie sagen dem Mieter dann „habt wohl“ statt „Wohlfahrt“. Erst kürzlich sind Kündigungen in Böhlen und Seitenort ausgeprochen und die Räumung angedroht worden. In Böhlen sind für die Unterbringung der Ermittelten Holzparaden errichtet worden. Bei starrer Kälte, wie vor Weihnachten, besteht dauernd Gefahr, daß diese Fuden mit Mann und Maus niederbrennen. Die Erde und Holzwände sind so eng miteinander verbunden, daß es ein Wunder ist, daß die Baracken nicht brennen. Alle Brandversicherungen haben den Bewohnern gekündigt, so daß diese bei einem Brande ihr Köpfe und Gut verlieren und zu heimatlosen Bettlern werden. Die Aufsichtsbehörde sollte die AGB zwingen, die Holzparaden durch massive Bauten zu ersetzen. Können die AGB so wie beim Dammschiff 1,1 Millionen RM zum Fenster hinauswerfen, können sie erst recht das Geld verheimlichen für menschenwürdigen Wohnungsbau.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht vergessen den Herrn Wente auf einen Mangel seines Berichtes aufmerksam zu machen. Herr Wente hebt natürlich lobend die Arbeit des SPD-Vertreters — das ist Herr Wente — hervor. Er erzählt, wie er die Vertreter des Betriebsrates unterstützt habe. Die beiden Vertreter, die beschließgemäß gegenüber dem Kommunisten immer den „notwendigen“ Abstand halten, wandten sich an Herrn Wente als Arbeitervertreter und teilten ihm mit, daß sie einen Antrag einbringen wollten, den verheirateten Arbeitern und Angestellten eine Wirtschaftshilfe von 30 RM und den Ledigen 15 RM zu geben. Herr Wente regte sich auf und erklärte den beiden, das sei Sache der Gewerkschaften und gelte nicht in den Aufsichtsrat. Der Betriebsrat brachte den Antrag trotzdem ein, der dann auf Anraten der Generalversammlung — das ist das Finanzministerium — abgelehnt wurde. Herr Wente wünschte dann, das Geld aus dem Wohlfahrtsfonds zu entnehmen. Die Abstimmung darüber wurde „vergessen“.

Alles in allem zeigt der Halbjahresbericht der AGB eine glänzende Anlage für das Finanzkapital, einen gutbesetzten Direktorenstab mit unbeschränkten diktatorischen Vollmachten und eine schlechtbesetzte Arbeiterkraft. In den Staatsbetrieben des selbe Bild, wie in den Betrieben des Privatkapitals!

An alle Erwerbslosen und Notstandsarbeiter Ostschlesiens!

Um die geschlossene Front aller Erwerbslosen Ostschlesiens herzustellen, beruft der Kreisrat der Erwerbslosen für Ostschlesien, den 25. Januar, 9 Uhr, eine

Kreisversammlung

aller Erwerbslosen Ostschlesiens nach dem Restaurant „Eldt Braunschweig“ in Dresden, Jakobstraße, ein. Die Tagesordnung wird auf der Konferenz bekanntgegeben.

Als Delegationsmodus kommt in Frage: Bis 500 Erwerbslose 1 Delegierter, bis 1000 Erwerbslose 2 Delegierte, jedes weitere 1000 1 Delegierter.

Alle Orte Ostschlesiens, in welchem Erwerbslose und Notstandsarbeiter vorhanden sind, müssen vertreten sein. Die Finanzierung müssen die einzelnen Orte selbst tragen.

Kreisrat der Erwerbslosen Ostschlesiens

An alle Erwerbslosen wird Auskunft in allen das Erwerbslosenversicherungsgesetz betreffenden Fragen erteilt:

Dresden-N., III-Bureau, Güterbahnhofstraße 24; Dienstags und Freitags von 10 bis 12 Uhr;

Dresden-N., Wachtelhäute, Hechtstraße; jeden Mittwoch von 14 bis 15 Uhr.

Erwerbslosen-Ausschuss Groß-Dresden.

Rundfunk

Dienstag, den 17. Januar

- 16.30-18 Uhr: Eröllungsintention der Wiener Klassiker. (Von 17-18 Uhr Übertragung auf den Deutschlandfunk.)
- 18.05-18.30 Uhr: Frau Dr. Elise Mich-Beil (Dresden): Vom Doppelberuf der Frau.
- 18.30-18.55 Uhr (deutsche Welle, Berlin): G. von Esleren und C. W. Aßner: Spanisch für Anfänger.
- 19-20 Uhr: Der Dichter spricht: Hans Eiegert stellt Erlesen und Weiteres aus seinen Werken.
- 20 Uhr: Wettervorhersage, Schmecherische und Zeitangabe.
- 20.15 Uhr: Humor im Lied.
- 21.15 Uhr: Berliner Schlagerlieder.
- 22.15 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
- 22.30 Uhr: Tanzlehrkursus: Tetra.
- 22.45-24 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Ämliche Bekanntmachung

— Freitag —

Essentielle Sitzung der Stadtverordneten zu Freital Donnerstag, den 19. Januar 1928, 19 Uhr im Rathaus.

Freital, am 14. Januar 1928.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Zucker
bei 1 Pfd. 0,33, bei 10 Pfd. 0,30, im 2-Zentner-Sack 0,29
Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik Richard Selbmann, Grenadierstraße, Ecke Dammweg

Li-We
Lichtspiele Wettinschlößchen Weinböden
Dienstag und Mittwoch
das große Doppelprogramm:
Die Stunde des Todes
und
Rich. Talmadzes größter Coup
Beginn d. Vorl. 19.30 u. 20.30 Uhr. Eintritt jeders.

Bettfedern-Reinigung mit elektr. Betrieb (hygienisch)
Marie Steiner
Meißen, Ploffenweg 2

Ein jeder
Geschäftsinhaber, der seinen Kundenkreis erweitern will,
inseriert

in der Zeitung der werktätigen Bevölkerung Ostschlesiens,

in der Arbeiterstimme



DAS ZÜNDHOLZ DES GENOSSENSCHAFTERS!

Es wirbt durch seine hervorragende Beschaffenheit immer neue Anhänger

Paket 25 Pfennig

Erhältlich in allen Verteilungsstellen des Konsumvereins

Vorwärts

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Reformistische Vorarbeit für den Lohnkampf

Während die Arbeiterklasse sich rüht zu neuen Kämpfen die Eisenbahnerarbeiterschaft gegen die Dawes-Reichsbahnverträge mobilisiert und alle Vorbereitungen für den Kampf um höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit trifft, führt die reformistische Leitung des Einheitsverbandes der Eisenbahner Schlag auf Schlag gegen die Arbeiterklasse und gegen die eigenen Verbandsmittelglieder. Gleich in der ersten Nummer des Verbandsorgans im Jahre 1928 veröffentlicht der Vorstand den Ausschluß von sechs Verbandsmittelgliedern aus dem Bezirk Stettin. Unter diesen befinden sich solche, die besondere Funktionen in der Organisation bekleiden haben.

Damit nicht genug, teilt der Hauptvorstand mit, daß drei weitere alte Verbandsmittelglieder und Funktionäre aus der Ortsgruppe Königsberg ausgeschlossen sind. Mit dem letzten Schritt ist der Kampf der Reformisten vom Eisenbahnerverband gegen die Königsberger Mittelglieder in ein neues Stadium getreten.

Schon seit Jahren können Schefel, der Vorsitzende des Verbandes, und seine Getreuen darüber nach, wie sie den Einfluß der von den Kommunisten geführten Opposition in der Ortsgruppe Königsberg des Einheitsverbandes der Eisenbahner vernichten können. Der erste Schlag war, daß sie vor mehr als Jahresfrist den von dem Vertrauen der Mitglieder des Verbandes auf seinen Posten gestellten Ortsbeamten, den Genossen Gauß unter den fadenscheinigsten Gründen maßregeln. Um das begehnte Werk fortzusetzen, sind die Reformisten nunmehr übergegangen zu weiteren Ausschlußmaßnahmen.

Wie Schefel in den Ausschlußschreiben selbst angeführt hat, haben die drei Ausschlußförmigen besondere Vertrauensämter in der Organisation bekleidet. Diese Ämter sind ihnen jahraus jahrein im vollsten Vertrauen von den Mitgliedern der Organisation übertragen worden. — die Funktion als Betriebsrat darüber hinaus auch von Arbeitern, die der Organisation noch fernstehen, und die durch die Arbeit dieser Ausschlußförmigen dem Verbandsnäher gebracht wurden.

Der erste von den drei Ausschlußförmigen, Genosse Fischer (seit 1921 1. Vorsitzender im Bezirks-Betriebsrat, eine Zeitlang Mitglied des Bezirks-Betriebsrates, bis Ende 1926 Mitglied des Verbands-Betriebsrates, 1927 gewählt zum Vorsitzenden beim Arbeitsgericht) ist bei einem Lebensalter von 45 Jahren fast 21 Jahre freigewerkschaftlich organisiert. Der zweite Ausschlußförmige, Genosse Neumann (seit Beziehen der Betriebsrats-Mitgliedschaft des Betriebsrates des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes, seit 1921 2. Vorsitzender des Betriebsrates, seit 1921 2. ehrenamtlicher Bevollmächtigter der Ortsgruppe, Mitglied des Bezirks-Betriebsrates, seit 1927 Mitglied des Verbands-Betriebsrates, Vorsitzender beim Arbeitsgericht und beim Oberverwaltungsamt) ist von 32 Jahren Lebensalter 14 Jahre freigewerkschaftlich organisiert. Der dritte Ausschlußförmige, Genosse Gerhardt (Betriebsratsmitglied seit Beziehen der Betriebsrats-Mitgliedschaft, seit 1923 2. Vorsitzender des Bezirks-Betriebsrates, war Mitglied der Ortsverwaltung und bis September 1926 auch Mitglied des Bezirks-Betriebsrates, 1926/27 delegiert zur Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M., alsdann wieder Mitglied der Ortsverwaltung, außerdem Vorsitzender beim Arbeitsgericht und Oberverwaltungsamt) ist bei 32 Jahren Lebensalter 9 Jahre freigewerkschaftlich organisiert.

Der Ausschluß dieser drei Eisenbahner, die auch über Ostpreußens Grenze hinaus bekannt sind, muß die gesamte Eisenbahnerarbeiterschaft und auch die anderen Arbeiter aufreizen und harten in dem Willen zum Kampfe gegen alle Feinde der Arbeiterklasse, zu denen auch die ostpreussische Verbandsbürokratie gehört. Selbst der Hauptvorstand hat anerkennen müssen, daß die Ausschlußförmigen in der Leitung der Ortsgruppe ihre Pflicht, ja mehr als ihre Pflicht, getan haben.

Schefel und seine Getreuen in der Leitung des Hauptvorstandes zeigen durch den neuesten brutalen Gewaltakt, gegen wen sie sich zum Kampfe einstellen und welche „Erfolge“ sie dem in diesem Jahre stattfindenden Verbandstag präsentieren wollen. Aus den Ausschlußmaßnahmen spricht die Angst vor der immer mehr anwachsenden Opposition. Den Schefel-Leuten wird es dabei ergehen wie jenen, die sich das Böse wollen und dabei das Gute schaffen. Auch mit ihrem neuesten Streich werden die Reformisten ihr Ziel nicht erreichen. Sie werden die Zerschlagung der Ortsgruppe Königsberg des Einheitsverbandes der Eisenbahner nicht zustande bringen. Sie werden im Gegenteil nur erreichen, daß eine wachsende Empörung sich gegen diesen Gewaltakt der Reformisten entzündet und zur Wehr setzt, daß die Mittelglieder sich noch zielenger zusammenschließen und dafür kämpfen, daß aus dem Verband in seiner Gesamtheit ein Organ des Klassenkampfes wird.

Winfertonhebe gegen Betriebsräte

Die Winferton-Gesellschaft beantragt sich nicht damit, gegen ganzes Geld die kommunistischen Betriebsräte zu bestrafen und den Arbeitern die Unterlagen für Entlassungen revolutionärer Arbeiter zu liefern, sondern sie beantragt die Urteile der Arbeitsgerichte gegen Betriebsräte, um die Direktoren gegen die Arbeiter zu machen. Wahrscheinlich hofft die Winferton-Gesellschaft auf diese Weise ihren Kredit bei den Unternehmern zu vergrößern und neue Aufträge zu erhalten. Das nachfolgende Rundschreiben wurde an eine Reihe von industriellen Unternehmungen gerichtet:

„Winferton-Gesellschaft Berlin-Charlottenburg, den... Abteilung A Grofmannstraße 32/33.“

Es dürfte von Interesse für Sie sein, zu erfahren, daß das Berliner Arbeitsgericht dieser Tage ein Urteil gegen ein Betriebsratsmitglied gefällt hat, das von grundlegender Bedeutung für jeden Unternehmer und Betriebsleiter ist.

Das Arbeitsgericht hat entschieden, daß Betriebsräte, die die Belegschaft zur Arbeitsniederlegung auffordern oder auch nur versuchen, dies zu tun, strafflos entlassen werden können, da dieser Versuch eine Handlung darstellt, die gegen die guten Sitten verstößt. Als eine solche zur strafflosen Entlassung berechtigende Handlung wurde in dem zur Verhandlung stehenden Falle sogar angesehen, daß ein Betriebsratsmitglied in einer freigewerkschaftlichen Funktionärsversammlung die Belegschaft aufgefordert hat, zum Protest gegen die Ermordung Saccos und Vanzettis die Arbeit niederzulegen.

Die Urteilsbegründung des Arbeitsgerichts lautet:

„Dem Kläger sei es wohl gestattet, an Funktionärskonferenzen teilzunehmen, dieses Recht ist in den §§ 157 bis 162 der Reichsverfassung, die vom Koalitionsrecht handeln, verankert. Die Rechte der Reichsverfassung gelten jedoch nur innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetzgebung. Und hier hat der Kläger gegen den § 123, 7 der Gewerbeordnung verstoßen, was die strafflose Entlassung rechtfertigt. Es ist dabei nebenbei zu bemerken, daß die strafflose Entlassung auch dann oder dies nur verneint wurde, wenn schon der Versuch, Arbeiter zu Handlungen zu verleiten, die gegen die guten Sitten verstoßen, rechtfertigt die Entlassung eines Betriebsratsmitgliedes.“

Wir bitten Sie, von diesem Urteil Kenntnis zu nehmen, das wir besonders deswegen weitergeben, weil ein großer Teil der Betriebsratsmitglieder, besonders die Betriebsräte, die freigewerkschaftlich organisiert sind, sich des hier geschilderten Vergehens schuldig machen. Wir empfehlen uns Ihnen und zeichnen Hochachtungsvoll.“

Unsere Genossen müssen die Treibereien der Winferton-Gesellschaft, insbesondere ihr Vorgehen gegen die Betriebsräte, be-

nutzen, um in den Betriebsratsaktionen auf die Gefährlichkeit der Winferton-Gesellschaft hinzuwirken. In allen Betrieben, in denen in letzter Zeit ein Winferton-Agent sein Glück versucht, muß der Betriebsrat unbedingt Stellung nehmen und hat alle eventuellen Entlassungen, die auf Grund eines Einzelberichtes erfolgen, zu beanstanden.

So sehen sie aus!

Die Personal-Beschreibung der beiden Hauptagenten der Winferton-Gesellschaft

Die Winferton-Gesellschaft, Berlin-Charlottenburg, beschäftigt zwei „Beamte“ (auf gut deutsch: Achtgroßhungen), deren spezielle Aufgabe die Ausbaldowierung kommunistischer Betriebszellen ist.

Vor einem dieser Kerle wurde in der kommunistischen Presse schon oft gewarnt, trotzdem hatte er bei seinem Treiben immer wieder das Glück, vertrauensvollen Arbeiter zu finden, die ihm — wenn er sich ihnen als Korrespondent usw. vorstellt — bereitwillig Auskunft erteilen.

Vorsicht im Gespräch mit Betriebsfremden! Sonst muß vielleicht so mancher Arbeiter seine vertrauensvollen Angaben, die er einem Winferton-Spindel macht, mit seiner Entlassung büßen. Vor allem keine Betriebspolitik am Plättchen! Mit Vorliebe treiben sich die Winferton-Spindel in den Arbeiterverkehrlösalen herum, um aus den Gesprächen der Arbeiter für sie interessante Dinge zu erfahren.

Nachfolgend geben wir eine Beschreibung der beiden Burden und fordern alle Arbeiter auf, auf dieselben zu achten und sie bei weiterem Auftreten so abzuweisen, daß sie das Wiederkommen vergessen.

Heinrich Will, wohnhaft Berlin-Reinickendorf, General-Barth-Str. 101, 2. Stock, geboren am 23. Januar 1896 in Burzen, 1,70 Meter groß, unterseht, volles rundes Gesicht, rotblondes Haar, graublauer Augen, spricht Berliner Dialekt. Besonderes Kennzeichen: Narbe über dem linken Auge.

Ciesniowski, Felix, wohnhaft Berlin SW 48, Wilhelmstraße 144, 1,75—1,80 Meter groß, schlank, grau meliertes Haar, volles rundes Gesicht, hellblaue Augen, spricht deutsch mit polnischem Akzent, geboren am 17. Juni 1887 zu Danzig.

Es ist natürlich wahrscheinlich, daß diese beiden Subjekte sich bei irgendwelchen Erkundigungen nicht mit ihrem richtigen Namen vorstellen. Trotzdem wird es ein leichtes sein, sie an Hand unserer Personalbeschreibung zu identifizieren. In jedem Fall, in dem ein Betriebspökel gestellt werden kann, muß ihm unbedingt sämtliches Material, Ausweise und Berichte, abgenommen werden.

Sitzung des IOB-Vorstandes

Neue Pläne der Amsterdamer gegen die internationale Gewerkschaftseinheit

Berlin, 14. Januar. (Eigene Drahtmeldung.)

Der Internationale Gewerkschaftsbund hat vom 16. bis zum 20. Januar nach Berlin eine Vorstandssitzung mit gemeinsamer Tagung der internationalen Berufssekretäre einberufen. Der wichtigste Punkt der Besprechung wird die endgültige Belegung des Postens des Generalsekretärs sein. Der Vorwärts erklärt dazu, daß diese Belegung weit wichtiger ist als die Belegung des Vorsitzenden-Postens. Die deutschen Reformisten werden wie auf dem berüchtigten Staudalkongreß in Paris sicherlich auf dieser Berliner Tagung alles aufbieten, um die Leitung des Sekretariats in ihre Hände, d. h. in die Hände Soffenbads zu legen und als sich des Sekretariats wenn nicht Berlin, so doch irgendeine mittel- oder süddeutsche Stadt durchzubringen. Weiter erfahren wir, daß auf dieser Konferenz auch eine sehr gründliche Aussprache geplant ist über den Kampf gegen die „Rielenzspanne Moskau, die in allen Ländern die Gewerkschaften in ihre Kette zu ziehen sucht“. Dann wird man wahrscheinlich auch einige Phrasen und vielleicht auch eine papieren Resolution über den Nihilistentag und das Waffingetoner Abkommen loslösen.

Der Funktionärkörper im Betriebe

Soll die Stütze des Betriebsrates sein! Ein reformistischer Funktionärkörper ist ein Bremsschloß für die Arbeit der revolutionären Betriebsräte. Schafft revolutionäre Betriebsfunktionäre! **Erbert**

● die freigewerkschaftlichen Betriebsfunktionäre!

durch zu verlegen, aber im Traum wird sie von diesen Dingen verfolgt. Dies beweist, wie intensiv sie sich im geheimen mit ihnen beschäftigt. Das darf nicht sein, auf diese Art werden sich ihre Nerven nie erholen, sie muß ihm gegenüber offen sein, alles aussprechen, was sie bedrückt. Und er machte sich Vorwürfe, daß er selbst trotzdem diesen Themen ausgewichen war, vielleicht sogar aus einer uneingeschlossenen Eifersucht auf den Toten.

Geräuschlos kletterte er der Tür zu, trat in sein Arbeitszimmer, schloß dem Diener und bestellte ein Bad.

„Es sind Telegramme für Sie gekommen, Herr Word.“ sagte der Diener. „Sie liegen auf dem Schreibtisch.“

Harvey trat an den Schreibtisch, sah auf der Platte vier Telegramme liegen. Er öffnete sie, auf allen die gleiche Unterschrift: „Ethel“.

Er las sie der Reihe nach durch:

„Kommen Sie sofort, etwas geschah. Ethel.“

„Kommen Sie sofort, ich kann nicht länger hierbleiben. Ethel.“

„Weshalb kommen Sie nicht? Eilen Sie. Ethel.“

„Jemand hat mich verraten. Kommen Sie. Ethel.“

Harvey empfand heftigen Ärger. Was sollte denn das Mädchen von ihm; sie war in Loulins Villa gut aufgehoben, hatte wirklich kein Recht, ihn mit hysterischen Angst zu belästigen. Er wußte Ethel Lindlans telegraphieren, sie möge sich beruhigen. Er könnte auch Kaptein zu ihr schicken, das wird das Beste sein.

Er begann sich zu entkleiden. Als er sich eben ins Badezimmer begeben wollte, schloß das Telephon auf seinem Schreibtisch. Hastig nahm er den Hörer zur Hand, wurde rot vor Ärger, als er Ethel Lindlans Stimme erkannte.

Doch mochte sie ihm tatsächlich etwas Bedeutsames mitteilen, denn sein Gesicht wurde immer ernster und er sprach schließlich ins Telephon:

„Ja, ich komme. Bin in ungefähr zwei Stunden bei Ihnen.“

Er nahm eilends ein Bad, trat dann abermals in Graces Zimmer. Sie schlief noch immer.

„Wenn Frau Word aufwacht“, gebot er dem Stubenmädchen.

„So sagen Sie ihr, ich würde gegen zwei zurück sein.“

Er nahm sich nicht einmal Zeit zum Frühstück, fuhr sofort nach B.

Ethel Lindlans kam ihm schon im Garten entgegen.

„Gott sei Dank, daß Sie hier sind!“ rief sie. „Ich habe mich zu Tode geängstigt. Telegraphierte Ihnen gestern viermal, verjuchte den ganzen Nachmittag und Abend, Sie telephonisch zu erreichen.“

An den Ufern des Hudson

Roman von H. Desberry

(33. Fortsetzung.)

Die Sommernacht war dunkel; er konnte nicht mehr so rasch fahren wie am Tage; außerdem hatte ihm die rasende Fahrt ermüdet. Er starrte mit brennenden Augen auf die Straße. Durch die nächtliche Stille dröhnte hart das Rattern des Motors. Die Weichensteine flagen vorüber; Harvey stellte erleichtert fest, daß er bereits die Hälfte des Weges zurückgelegt habe; gegen fünf wird er daheim sein.

Er fuhr durch ein größeres Dorf. Dunkel und tot ragten die Häuser auf, kein Laut war vernehmbar; es war, als sei hier alles Leben ausgelöscht.

Plötzlich, schon waren die letzten Häuser hinter ihm zurückgeblieben, knachte, knarzte, donnerte etwas in der Maschine auf. Harvey ließ einen hellblauen Fluch aus, hielt das Auto an, unterluchte den Schaden.

Natürlich, er hatte richtig geahnt: die Kolbenstange war geplatzt. Das bedeutete eine Stundenwährende Reparatur.

Er entfiel sich, daß er gleich bei den ersten Häusern des Dorfes eine Hilfsstation gefahren habe und hätte die Dorfstraße entlang.

Rückwärtslos weckte er den Mechaniker, bot ihm jede Summe an, wenn der Wagen in zwei Stunden repariert sei.

Doch ging dies trotz allem guten Willen nicht so schnell. Harvey mußte eine ihn endlos dünkende Zeit warten und erreichte erst nach 10 Uhr das Jagdhaus.

Grace schlief noch. Er trat leise in ihr Zimmer. Im morgendlichen Licht war ihr zartes Gesicht von ihrer durchdringender Blässe. Er beugte sich über sie; sie wälzte sich unruhig hin und her, schien zu träumen. Ihre Lippen bewegten sich. Harvey lauschte, hörte sie sagen:

„Ja, ein Brief für Muriel Brice.“

Dann verstumte sie mit einem tiefen Seufzer.

Muriel Brice, die Frau, von der Jack Benson glaubte, daß sie Rawley ermordet habe!

Heißes Mitleid überkam Harvey; arme Grace, sie will nicht von John und dem Mord sprechen, fürchtet vielleicht, ihn da-

„Sie haben mit da am Telephon eine unglaubliche Geschichte erzählt, Fräulein Lindlag“, sagte Harvey trocken, „die ich außerdem nicht recht verstand. Die Sache ist zu ernst, um sich Phantasereien leisten zu können. Bitte, erzählen Sie mir jetzt alles genau so, wie es sich zugetragen hat.“

„Ich weiß nicht, was Ihnen das Recht gibt, an meinen Worten zu zweifeln“, entgegnete sie gereizt. „Aber ich werde Ihnen etwas zeigen, das Sie überzeugen wird.“

Sie schritt ihm voran in den kleinen Salon, wies mit der Hand auf die Wand, an der eine Chaiselongue stand.

Harvey trat näher, in die Mauer hatte etwas ein kleines, rundes Loch geschlagen, ungefähr in der Höhe seiner Stirne.

„Sie steht noch drin“, sprach Ethel Lindlag.

Harvey zog ein Messer aus der Tasche, bohrte damit in der kleinen Öffnung, diese erweiternd. Etwas rollte heraus, fiel zu Boden: eine Revolverkugel.

„Verzeihen Sie, daß ich an Ihren Worten zweifelte, Fräulein Lindlag; bitte, erzählen Sie mir alles.“

„Sie kam gegen Mittag“, berichtete Ethel Lindlag. „Ich wollte eben zum Lunch gehen, als das Automobil vorfuhr.“

„Sie? Es war also eine Frau?“

„Ja. Sie ließ sich als Dr. Grahams Nichte anmelden, als Fräulein Mabel Graham.“

„Ich hatte Sie doch gebeten, keinen Menschen zu empfangen.“ warf Harvey vorwurfsvoll ein.

„Ich weiß“, entgegnete das junge Mädchen etwas beschämt, „aber es ist so tödlich langweilig hier draußen, abgeschneitten von aller Welt. Und außerdem hat Dr. Graham wirklich eine Nichte, die Mabel heißt; ich fühlte mich also ganz sicher, freute mich, jemanden zu sehen, Sie wissen ja nicht wie tröstlich das ist.“

„Weiter, weiter“, drängte Harvey, den Ethel Lindlans Jammern ungeduldig machte.

„Ich erzähle ja schon, schreien Sie mich nicht so an. Wo sie kam, gefiel mir sehr gut. Wir plauderten miteinander. Ich sah auf der Chaiselongue, die Frau dort, wo Sie jetzt sitzen. Das eine Chaiselonguefließen fiel zu Boden, ich hüfte mich, um es aufzuheben; als ich mich wieder aufsetzte, hatte sie einen Revolver gegen mich gerichtet. Ich erschrak dermaßen, daß ich mich nicht zu rühren und auch nicht zu schreien vermochte. Sie hätte mich bequem tötlich schießen können... Aber da stürzte Herr Dowling kleiner Stenerrier Bill unter dem Schreibtisch hervor — der Hund kann es nicht sehen, daß jemand den Arm hebt — und rief die Frau am Karmel; ihr Arm schwankte und der Schuß ging in die Wand. Was dann geschah, weiß ich nicht, ich hörte nur noch den Hund bellen und fiel in Ohnmacht.“

(Fortsetzung folgt.)

DRESDEN-A

Sie erhalten alle Molkereiprodukte Vollmilch, Schlagsahne, Sahne, Joghurt, Butter, versauert, Käsesorten und sonstige Lebensmittel in bester Beschaffenheit in Dresden und seinen Vororten durch unsere zahlreichen Verkaufsstellen. DRESDEN-A. 27 DREMA A.G. WURZBURGER STRASSE 9



Rondirekt und Saie Gdnungsgänger (fr. Gdn. Wartung) Altmühlstraße 16

Tambour-Kaffee-Rösterei G.m.b.H. Dresden-A., Marienstraße 16

Zigarren, Zigaretten, Tabak Kurt Lindner, Wartenstr. 12

KAFFEE-RÖSTEREI ALBIN SCHMIDT Pillnitzer Str. 16, nahe Rathausplatz

Sanitätshaus Frauenhilfe Inhaber R. Herzog 16 Pillnitzer Straße 16

Rosieren / elektr. Haarschneiden alle Parfümieren Moritz Richter, Josephinenstraße 5

Bellevue ff. Baillmusik Waltherstr. 27

Berufskleidung 43 A. ALTUS Große Brüdergasse 43

Kauft nur in der Radio-Zentrale O. Grohmann Dresden-A., Reilbahnstraße 3

Restaurant Rabenschenke Stillstraße 2b

Konditorei und Feinbäckerei Alfred Beyer, Große Brüdergasse 13

Kuhn's Schuhhäuser Annenstr. 39, Baulzener Straße 23

Drogenspezialhaus Kräuter, Gewürze, Farben Spalteholz & Bley

Weiß- und Aufwendbäder Bruno Straube

Zigarrenhaus „Hier ist es“ Annenstr. 41

Haus- und Küchengeräte Hago-Rückert

Ia Kernleder Ia vornehmlich nur Falkenstr. 10

Optische Anstalt H. Beyer Nachf. Inh. Hans Stumpf

„Atlantic“ Deutsche Seefischvertriebs G.m.b.H.

Photo-Schönfeldt Amalienstraße 10

Trinkt das vorzügliche Dresdner Genossenschafts Pilsner



Restaurant Reisewitz (früher Schloßautomat) Gr. Brüderg. 15

DRESDEN-PIESCHEN

Sport- und Trikotagen-KADEN Torgauer Str. 33 Fernr. Nr. 53507

Konditorei und Café „SAXONIA“ Hermann Kurt, Oschatzer Straße 18

Hommels Schokoladenhaus Ecke Torgauer u. Bürgerstraße

Elektr. Licht / Kraft / Radio Albert Zinke, Bürgerstraße 8

Paul Schimpf, Fischgroßhandlg. Oschatzer Straße 21

Albin Gelfert Rosinen / Zitrone

Molke-Apotheke Leipziger Straße 150

R. Thomschke, Moltkestr. 56 Schuhreparatur / Schuhwaren

Bevor Sie kaufen, besichtigen Sie meine Ausstellungsstücke

Max Höhnel Eigene Tischlerei, Zahlauerstr.

LICHTSPIELE STADT BREMEN Leipziger Straße 55

Karl Schote, Sattlerei, Bürgerstr. 13

Photo- u. Fahrradhaus „Storn“ Inh. H. Schropel, Bürgerstr. 29

Molkereiprodukte Franz Weiskau, Moltkestraße 61

DRESDEN-COTTA

LEBENSMITTEL Otto Bergemann / Meißner Landstraße 1

Schokoladen-Spezialgeschäft Ida Zieg, Cossebauder Str. 40

Stern-Drogerie, Erich Hofmann Warthauer, Ecke Freilichtstraße

Billige Kleider, Modewaren, Wäsche, Trikots und Strümpfe

Lebensmittel, Almsa verw. Frisch Kesselsdorfer Straße 6

Lübeck Hof empfiehlt seine Lokaltüten, jedes Freitag Schinkenfest

Wäsche und Wollwaren, sowie selbstverfertigte Kleider

Lebensmittel, Kolonialwaren u. Hauswirtschaftliche von Frida Dönn

PERLO-DROGERIE, Drogen, Farben, Lacke u. Metallwaren

W. Kurt Potrich Schreinerarbeiten

Handtabak Zigarren Zigaretten

Herren- und Damenfrisier-Einstückler

Butterhaus Kleinblatt, Billige Bezugsquelle für Lebensmittel

Friedrich Lehmann Makronen-, Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik

Arthur Pieper Uhren, Goldwaren, Warthauer Straße 18

Drogerie A. Nies Löbcher Straße 21

Zigarrenhaus Bertha Simon Löbcher Straße 111

Schuhwarenhaus Hermann Höhnel Warthauer Straße 21

DRESDEN-STREHLN

KÖNIGSHOF Dresden-Strehlen Gerhart-Hauptmann-Str. 62

Bruno Bergmann Gerhart-Hauptmann-Straße 39 Biergroßhandlung Siphonversand

DRESDEN-N.

Hausfrauen! Dampfwascherei „Reform“

Möbelhaus „Union“ 17 Alaunstraße 17

Reform- und Kinderbetten Matratzen, fertige Betten

Damen- und Herrenhüte direkt aus der Fabrik

Haus- und Küchengeräte Eisenwaren - Werkzeuge

Damen- und Herrenhüte direkt aus der Fabrik

Haus- und Küchengeräte Eisenwaren - Werkzeuge

Arbeiter! Kauft Handwerkerbrot!

Mans Fischer, Reicker Str. 113

Damen- und Herren-Friseur Helma Weißbach

Friseur Friedrich Walther Reicker, Ecke Tornauer Straße

Zigarren-Spezial-Geschäft Große Auswahl in Zigarren

DRESDEN-STRIESEN

Drogerie Gerhard Pesch Dresden-A. 19, Augsburger Str. 1

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei PAUL THIELEMANN

Hamburger Fischhalle, Eibenburger Str. 6

Viktoria-Drogerie, Schandauer Straße 49

Leder-Ausschnitt und Schuhmacherbedarf

Manufakturwaren, Spez. Bekleidungsstoffe

Schirme, Spazierstöcke, Bezüge und Reparaturen

DAMENNÜTE direkt im Fabriklager

Spezialgeschäft für Schuhreparaturen

Hauswirtschaftler und Kolonialwaren

ZSCHACHWITZ Kolonialwaren

Adler-Drogerie Eugen Thömler

DRESDEN-BLASEWITZ

Wild, Geflügel, alle Sorten Fische

A. HÖHLE Mühlstraße 7

Schuhreparaturen, solide und preiswerte Handarbeit

Gasthof Dobritz Jeden Sonntag Ballmusik

Alfred Fleck, Bäckerei und Konditorei

Bruno Rochalski, Schuhmacherrei

Max Braun, Fleischermeister

Gasthof Prohlis, Verkehllokal

Die gute, echte Holsteiner Margarine

Hermann Fehre, Bäckerei

Privat-Mittagstisch Selbstgebackener Kuchen

KLEIN-ZSCHACHWITZ Kaufhaus Dietrich

Klemm's Schuhhaus in Preiswürdigkeit

DRESDEN-LOBTAU

Albert Saalheim Aeltestes Spezialgeschäft für Damen-, Herren- und Kinderbekleidung

Kesselsdorfer Straße Ecke Bünastraße

Gasthof und Ballsaal Bürgergarten

Für die Augen Optiker N. Dahn

ERNST BERTHOLD Kesselsdorfer Str. 1

FEINBÄCKEREI Walter Thieme

Gustav Müller, Fischhandlung

MAX HERZOG Kesselsdorfer Straße 19

Hans Trade, Kesselsdorfer Straße 19

Otto Frenzel, Kesselsdorfer Str. 30

Butterhandlung Loreley Kesselsdorfer Straße 12

Fahräder, Grammophone, Wringmaschinen

Zigarrenhaus Gebr. Risse

G. Martin, Nähmaschinen, Fahrst. d. d. Ersatzteile

Die seit 40 Jahren bestehende Firma BLOUSENECKE

LMB. Musikhaus, Lager singl. Musikinstrumente

Wild, Geflügel, Obst, Grünwaren und Konserven

Wer Gas sparen will, gehe zu Juniper MULLER

Uhren, Goldwaren, Optik Mende

Knorr's Schokoladenhaus Kesselsdorfer Straße 3

Feinkost, Wild, Geflügel Oskar Grundmann